

1/2002



funzel

impressum

die funzel
unabhängiges schülermagazin am wg
adenauerallee 1-3
88400 biberach

e-mail: redaktion@funzel.de
web: www.funzel.de

konto: 361536 bei 65450070 ksk bc

aufgabe: 1000 stück

druck

die drucker
heinrichstr. 38
64354 reinheim

die funzel

das schülermagazin am wg

redaktion

rechtliches zeugs

für den inhalt der einzelnen artikel sind ausschließlic die jeweiligen ver-fasser verantwort-lich, sie geben nur ihre eigene meinung wieder.

verantwortung

v.i.s.d.p.: julia wessel
stellvertreter: conradin von nicolai
werbung: benjamin kobitzsch
layout: benjamin kobitzsch

julius forschner, 11c
eva gerber, 10a
ruth gläsel, 10a
armand heim, 7a
marc jäggle, 13
benjamin kobitzsch, 11a
fabian kutter, 11c
jörg leuser, 13
alexandra mayer, 10a
philipp scheller, 11c
conradin von nicolai, 11a
frederik weiß, 11a
julia wessel, 12

freier:
siegfried boleek, 13
anna drewek, 10a
paul lahode, 13
max mayer, 11a
fabian vuine, 13

special thanks

- der schulleitung, dass es euch gibt
- allen eltern für ihr verständnis
- philippus' mama für pizza und määnersprudel
- jörgs großeltern für jörgs eltern
- ruth für die kinderbetreuung
- biberachs gerüchteküche
- ulrich zimmermann
- kobilaser und kobiphone
- pepsi

Früher hat man für eine neue Funzel eine Schreibmaschine, Schere und Klebstoff gebraucht und hat die Seiten dann in mühevoller Arbeit zusammengekleistert. Mittlerweile läuft das etwas anders, etwas moderner, aber dennoch nicht weniger zeitaufwendig. Denn mit den Arbeitstechniken hat sich auch die Schreibmentalität stark geändert. Während man früher (so lang ist das gar nicht her!) ein halbes Jahr lang Artikel von allen möglichen Leuten gesammelt hat, stehen wir heutzutage am Anfang des Layouts ohne jeglichen Artikel da, so dass sich durch das Warten auf die Beiträge die Arbeit in die Länge zieht.

Daran ist aber nicht unsere Faulheit schuld, sondern unsere Homepage! Denn seit einer unserer Redakteure die Seite erneuert hat, ist es nun möglich, die neuesten Artikel sofort im Internet zu veröffentlichen. Dies bringt viele Vorteile mit sich: Nun können wir z. B. auch Filmkritiken veröffentlichen, was früher kaum möglich war, da am Erscheinungstag der Funzel die meisten vorgestellten Filme in den Kinos schon nicht mehr liefen. Neben Filmkritiken kann man auf der Seite www.funzel.de aber auch Kommentare zu aktuellen politischen Themen, zu Musik und Medien finden.

Diese neue Arbeitsmethode ermöglicht uns ebenfalls für die gedruckte Funzel eine gewisse Aktualität: Während wir früher am Anfang des halben Jahres Artikel-Schwerpunkte geplant haben, entscheiden wir nun drei bis vier Wochen vor dem Druck, was in dieser Ausgabe stehen wird.

Hätten wir diese Ausgabe wie früher geplant, könntet ihr nun bestimmt ein paar Seiten über den 11. September lesen. Mehr oder weniger bewusst haben wir dieses Thema ausgeklammert. Insofern unbewusst, als ja jeder Redakteur nur über ein Thema schreibt, das ihn persönlich stark interessiert und das ihm auf den Nägeln brennt. Da aber jeder in letzter Zeit durch die Medien mit Informationen dermaßen gemästet wurde, haben wir beschlossen - und insofern lief die Entscheidung bewusst - diese

Thematik ganz zu vermeiden. Denn wie sollte man dieser auch gerecht werden? Neue Informationen können wir sowieso nicht bieten, ohne dass sie schon jeder kennt. Und wer bei sich noch immer ein Defizit an Informationen feststellt, an dem sind die Medien in den letzten vier Monaten wohl völlig unberührt vorbeigezogen. In jeder Weise wurde dieses Thema ausgeschlachtet: Sogar der Spiegel, der ja sicher nicht zu den billigen Klatschheftchen gehört, zeichnete minutiös die letzten Minuten irgendwelcher Fensterputzer des World Trade Center nach. Wer die Medien verfolgt hat, weiß bescheid, wer nicht, liest auch sicher in der Funzel keinen Artikel darüber.

Man möge uns diese Ignoranz verzeihen.

vorwort

was dahinter steckt

Dasselbe gilt für den Euro. Was würden denn die meisten von euch machen, wenn wir einen zehnteiligen Artikel über den Euro bringen würden, am besten noch mit Erklärung der Gestaltung der neuen Währung? Richtig, die meisten - uns eingeschlossen - würden diese Seiten schnell überblättern. Denn nach einem Monat ist der Reiz der bunten Scheine und glänzenden Münzen schon längst verflogen. So haben wir uns auf ein paar Kommentare (und das Titelbild) zum Euro beschränkt.

Dennoch nehmen wir für uns in Anspruch, aktuell zu sein. Das leidige Thema Pisa-Studie geriet durch die Einführung des Euro zwar etwas ins Hintertreffen, ist aber dennoch nicht gegessen. Man sollte sich hüten, die Ergebnisse der Studie zu verdrängen und im alten Unterrichtstrott fortzufahren. Jeder der davon betroffen ist, Schüler, Lehrer, Eltern und Politiker sollten sich Gedanken machen, wie dieser Bildungsmisere beizukommen ist. Deshalb warten wir mit fünf Seiten fundierten Informationen auf, damit sich jede ein Bild davon machen kann, wie es denn tatsächlich mit unseren Fähigkeiten aussieht.

inhalt

gut gesucht ist halb gefunden

2	impresum	35	scherzfragen
3	vorwort	36	kinderfilme
4	inhalt	38	stilblüten
6	euro	39	millionär
8	telefonsäulen	40	medien
9	stilblüten	42	lehreruniform
10	pisa	44	usa
15	bc bei nacht	46	visionen
17	terry prachet	47	gedanken
18	fastenbrezel	50	eiszeit
19	fernsehen	51	stilblüten
22	bnv	52	kreisau
23	stilblüten	53	spanisch-ag
24	rätsel	54	körperwelten
25	auerbach	55	haiopeis
26	ob-wahl	56	ka-automat
28	ob fettback	57	philip pullman
30	mittelbild	58	usa
32	dragonball z		




**PARTNERSCHAFT IST
VERTRAUENSACHE.**



Kreissparkasse Biberach

<http://www.ksk-bc.de>

Veränderung ist angesagt: Schule, Ausbildung, Beruf. Jeder Schritt will gut überlegt sein, damit aus Fun kein Frust wird. Und beim Geld ist es wie in der Liebe. Denn zur Eigenständigkeit gehört mehr als nur ein Girokonto, Sie brauchen einen Partner, der für Sie da ist. Lassen Sie sich nicht den Kopf verdrehen. **Wenn's um Geld geht – Sparkasse **

So, jetzt haben wir es also endlich geschafft: Der Euro ist nicht mehr nur eine Rechengröße im bargeldlosen Zahlungsverkehr, die in ferner Zukunft einmal Bedeutung für uns haben wird, sondern er ist greifbare Realität in unseren Geldbeuteln. Und jetzt, da er da ist, fragt man sich eigentlich, warum es vorher eigentlich so einen Aufstand gab, die **euro**

zu wenig probleme

großen Katastrophen sind eigentlich (wie erwartet) nicht eingetreten, weder ist die D-Mark wertlos geworden, noch gibt es in den Geschäften nichts mehr zu essen zu kaufen. Die großen Pannenserien, auf die wir gewartet haben (oder vielleicht gehofft in unserer bis zur Langweiligkeit geregelten Welt) sind großteils ausgeblieben. Neben der Tatsache, dass die Euros an Spielgeld erinnern, gab es eigentlich nur ein paar erwähnenswerten Vorkommnisse, die die Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit erregt haben. Da wären die Hunderte von Kilometern Stau auf den Italienischen Autobahnen, weil die Autofahrer an den Mautstationen in Lire zahlen und ihr Euro-Rückgeld sehr sorgfältig nachzählen wollten. Interessant ist vielleicht auch noch, dass die Portugiesische Zentralbank keine 500 Euro Scheine druckt, weil sie der Meinung ist, dass die meisten Portugiesen eh nie so ein Teil in der Hand halten werden. Dass die Unterschrift von Wim Duisenberg auf den auf den Eurogeldscheinen (das Gekrakel unter dem Schriftzug „ECB, EZB[...]“) bereits 20 Jahre alt ist - laut dem niederländischen Telegraaf ist es die Signatur auf dem 1982 herausgegebenen 50-Gulden-Schein - ist auch noch ein witziges Detail, doch eigentlich haben wir ja schon etwas größeres Spektakulärereres erwartet, von der "Größten Währungsumstellung der Geschichte". Da sind dann so Sachen wie das erste auftauchen von Euro-Falschgeld in Deutschland schon viel amüsanter, wie etwa die Spielhalle in Alzey, die einem Betrüger eine gefälschte 500-Euro-Note in fast tausend Mark einge-

tauscht hatte, die aus den zwei Hälften einer Abbildung aus einer Zeitungsbeilage zum Euro zusammengeklebt worden war. Die Deutsche Bundesbank rät: Vor allem das Befühlen des Geldes ermögliche ein schnelles Entlarven von Falschgeld, denn auf den Noten seien die Konturen vieler abgedruckter Elemente zu ertasten, während Geldfälschungen häufig aus sehr glattem Papier seien. Dumm stellte sich aber auch der erste gefasste Eurofälscher im nordrhein-westfälischen Düren an. Wie die Kreispolizei mitteilte, wurde der 34-jährige mit 1,3 Promille im Blut vorläufig festgenommen, weil er versucht hatte, mit der Fotokopie eines 20-Euro-Scheines zwei Getränke im Kiosk einer Tankstelle zu bezahlen. Aber vielleicht bekommen wir in der nächsten Zukunft ja noch ein paar Gelegenheiten, Europannen zu produzieren, oder zumindest über die anderer Leute zu lachen. Ich jedenfalls bin schon einmal gespannt wie die Euro-Scheine aussehen werden, wenn Tausende mit ihren neu erworbenen Anti-Fälschungsstiften wie wild auf den neuen Geldscheinen rumkritzeln, um zu sehen, ob die Farbe weiterhin Gelb bleibt, oder sich braun verfärbt. Zwar verschwindet der Strich nach kurzer Zeit wieder, jedoch anscheinend nur, wenn es nicht schon zu oft ausprobiert wurde, so befürchtet auch Jürgen Bartholomäus, stellvertretender Leiter der Falschgeldstelle der Deutschen Bundesbank, dass die verschiedenen Prüfstriche den Zahlungsverkehr beeinträchtigen könnten. Außerdem gibt es auch Falschgeld, auf dem die Farbe ebenfalls verschwindet, diese Stifte bieten also auch keine vollkommene Sicherheit. Auf jeden Fall ist der Euro jetzt endgültig da und wie das Leben mit dem neuen Geld wird, wird sich eh in der nächsten Zeit zeigen.

SIEGFRIED BOLEK

Schreib einen Artikel, möglichst schnell, möglichst viel und möglichst über den Euro. Na gut, leichter gesagt als getan, denn über den Euro fällt mir eigentlich gar nicht so viel ein. Dass er jetzt da ist, werden bis zum Erscheinen dieser Ausgabe auch die Langsamsten gemerkt haben und dass er gut ist, wussten wir doch schon lange vorher. Euro-Panik oder Euro-Angst, von der man vielfach gehört oder gelesen hat, war in meinem Umfeld mal nicht zu spüren. Ich stellte eher eine Euro-Manie fest, als am 17. Dezember, pünktlich um 8.15 Uhr nach der ersten Stunde, die ersten meiner Mitschüler schon auf den Weg in die Bank waren, um sich ein Starterkit zu sichern. Ein paar Münzen, verpackt in einem schnöden Plastiktütchen.

Trotzdem, die Begeisterung kannte keine Grenzen. Bei alten Menschen sah das schon ganz anders aus. „Ich habe schon einmal eine Inflation mitgemacht, damals...“ - ja, damals ist aber nicht mehr heute, Oma, Willkommen im 21. Jahrhundert. Ihr habt die Mikrowelle und den Computer überlebt, ihr werdet auch den Euro überleben. Okay, bei 80-jährigen kann ich das ja noch verstehen, aber warum sich am 2. Januar alle Leute, groß und klein, in der Bank versammelt haben um DM-Münzen und -Scheine umzutauschen bleibt mir ein Rätsel. Glück für die, die in der Bank Schlange stehen konnten und nicht bei winterlichen Temperaturen Stunden vor der Bank warten mussten, bis sie an der Reihe waren. Wer, wie ich, sich nur auf der Suche nach einem simplen Überweisungsformular in die Bank verirrt, musste sich erstmal mühsam durch die wartende Masse kämpfen, um dann die Filiale zehn Minuten später mit leeren Händen wieder zu verlassen, weil alle, wahrscheinlich sogar die Putzfrau, mit der Euroausgabe beschäftigt waren,

so dass zwei Tage lang keiner daran gedacht hatte ein paar neue Vordrucke auszulegen. Für Euro-Scheinchen musste ich gar nicht zur Bank, meine ersten selbstverdienten Euro gabs bar auf die Kralle - ein Honorar der Stadtwerke Biberach. Meine Hoffnung, die

erfahrungen

mit der neuen währung

Herren würden den 2001 versprochenen DM-Betrag 1:1 in Euro umrechnen bestätigte sich leider nicht. Doch auch der korrekte Betrag ließ sich sofort und unkompliziert investieren. Ob Bier im Kaufland, CD bei Müller oder Schulden beim eigenen Bruder, alle nehmen sie freudig das neue Geld entgegen. Die Umrechnung macht nur noch da Probleme, wo Händler ihre Preise nur in der neuen Währung ausgezeichnet haben. Kommt noch dann einer mit DM an, beginnt die Rechnerei. Bei vielen Verkäufern offenbaren sich dann deutliche Kopfrechenschwächen.

Auf einen Kebab für 2,20EUR, mit einem 5 DM Stück bezahlt, werden dann schon mal 0,80EUR Rückgeld gegeben. Aber halb so wild, die fehlenden Cent in der Kasse werden schnell durch meine restlichen Pfennige ersetzt, die ich großzügig dem Laden sponsere. Jetzt ist in meinem Geldbeutel endlich genug Platz für den Euro, doch wo vorher schon meistens gähnende Leere herrschte, wird sich wohl auch im neuen Jahr nichts spontan vermehren. Angst, dass mein Geldbeutel für die neuen Scheine nicht groß genug ist, hab ich auch nicht, viel mehr interessiert mich, was aus meiner 2-DM Pfandmarke vom Abdera passiert, die ich eben in meinem Geldbeutel entdeckt habe.

CONRADIN VON NICOLAI



Gelb waren sie, die guten soliden Telefonzellen der Post, so dass sie sofort ins Auge stachen, auch wenn man sie nicht suchte. Sie gehörten zum Straßenbild wie die Ampeln an der Kreuzung. Die Wende kam mit der Öffnung des Telefonmarktes. Nun musste man schon genauer hinschauen, wenn man eine Möglichkeit suchte, sein Bedürfnis nach Kommunikation zu stillen: Unscheinbare graue Telefonzellen mit dezenten pinken Rändern zierten von nun an unsere Straßen. Als sei dies noch nicht genug, verließen diese uns auch schon wieder nach nur kurzer Betriebszeit und verschwanden im Telefonzellennirwana. Sie mussten den schlanken Telefonsäulen weichen, die sich nun am Straßenrand verstecken. Viel haben sie nicht zu bieten. Dass die Ära vorbei ist, in der man sogar noch den Luxus von wunderbar zerfledderten Telefonbüchern aus dem gesamten Umkreis genießen konnte, wissen wir schon lange, aber nun müssen wir auch noch auf die - immer ein wenig nach kaltem Rauch miefenden - Kabinen verzichten! Die Telekom stand uns großzügigerweise an mancher zugiger Stelle Plexiglasscheiben links und rechts der Säule zu, aber ein Dach sprengte den finanziellen Rahmen. Völlig ungeschützt gegenüber Regen, Schnee und Sonne verlocken die neuen Säulen nicht zu einem Tratsch.

Doch damit könnte man

telefonsäulen

schlank, elegant oder unbrauchbar?

noch leben. Viel schlimmer ist, dass uns mit der Neuerung das letzte Bisschen Privatsphäre an öffentlichen Telefonen genommen wurde. Wie wichtig dieser Schutz vor ungewollten Mithörern war, ließ sich dann erkennen, wenn man früher einen Handybenutzer in einer öffentlichen

Telefonzelle beim Telefonieren sah: Offensichtlich wollen auch diese nicht immer jeden an ihrem Gespräch teilhaben lassen!

Vor allem stellt sich einem die Frage, was diese Abrüstung der Telekom eigentlich bringt. Am Euro kann diese Umstellung im Gegensatz zu vielen anderen öffentlichen Automaten nicht liegen, denn schließlich ist die

Telekom vor einigen Jahren schon auf Telefonkarten umgestiegen. Eine wirkliche Einsparung bewirkt es auch nicht, da ja die Telefonzellen

nicht ersatzlos gestrichen werden, sondern nur durch - sicher nicht billige - Säulen ersetzt werden. Zudem sind die Telefone an den Säulen im Gegensatz zu früher allen Wettererscheinungen ungeschützt ausgesetzt und gehen dadurch schneller kaputt. In Zukunft werden teure Reparaturen auf die Telekom zukommen. Aber vielleicht lässt diese es erst gar nicht so weit kommen. Eine logische Folge des Abrüstungsprozesses wäre die komplette Abschaffung öffentlicher Kommunikationsmöglichkeiten, da sowieso schon ein Großteil der Bevölkerung im Besitz eines Mobiltelefons ist.

Dass dennoch noch einige auf die Telefone angewiesen sind, kann man leicht selbst feststellen, wenn man an einem Schultag um 12.30 Uhr die Schlange vor der Telefonsäule vor unserer Schule beobachtet. Gerade an öffentlichen Gebäuden wie Schulen, Bahnhöfen und Sportanlagen besteht ein höherer Bedarf dafür. Welche überwältigende Gnade der Telekom, dass sie uns sogar noch eine Säule vor dem WG übrig gelassen hat!

Eine der beiden Telefonzellen war sowieso immer kaputt, so lasst uns gespannt sein, wie lange sich unsere neue Säule gegenüber Wetter, wütenden Schülern und Vandalismus behaupten kann!

JULIA WESSEL
PHILIPP SCHELLER

Frank (gibt Tipp):
Schau an die Tafel!
(Tafel ist leer)

Hasenmaile: Das letzte Mal, als
ich jemanden umbringen wollte...

XY: Herr Rock, haben
Sie heute die Polizei an
der Schule gesehen?
Rock (Logik™): S'rleicht,
wenn ich dich seh', da
hab ich Polizei genug!

Rock (findet ein
Kuchmesser): Do,
ich stech euch alle
ab!

XY (zu Kuhn über KA): Sie
können ja hinter jede
Aufgabe schreiben, ob eine
gute oder eine blöde Zahl
rauskommt!

Körner: Leg den
Stift weg und
schreib ab!

stilblüten

wenn dich das lachen packt

XY: Kann man das
nicht auch mit der
Kurzeln würzen?

Körner: Ich bin
der böse Lehrer.

Kittel: Ihr dürft jetzt drei
Minuten mit eurem Nachbarn
reden, aber nur über das
Eine.

Schomborg: Frau in
die Badewanne, Föhn
rein, Frau weg... so
mach ichs auch immer!

(Brandmaier erzählt
über Druiden)
XY1: Nur Männer?
XY2: Ja, Frauen gabs
ja noch gar nicht!

Körner: Wir schrei-
ben jetzt was auf,
das machen wir im
Kopf.

Körner: Es ist
falsch, wenn ihr
richtig ankreuzt!
Das heißt ihr müsst
falsch ankreuzen,
dann ist es richtig...

Falk: Ich will euch
doch auch anpflau-
men. Ich will ja auch
meinen Spaß haben.

Lamprecht: Um uns fol-
gende Vorstellung vorstell-
len zu können, stellen wir
uns folgende Vorstellung
vor.

Becker: Jetzt
musst du dich in
den reinverden-
ken.

Vor zwei Monaten hätte jeder an eine italienische Stadt mit einem krummen Turm gedacht, doch seit wenigen Wochen hat dieser Begriff eine neue, die Politik aufrüttelnde Bedeutung erlangt. PISA steht für „Programme for International Student Assessment“, eine Studie, an der Schulen in den OECD Mitgliedstaaten sowie vier

pisa

aufgabenstellungen

anderen Ländern teilnahmen. In verschiedenen Tests wurden die Schüler auf Lesekompetenz, mathematische und naturwissenschaftliche Grundbildung und fächerübergreifende Kompetenzen überprüft. Freiwillig teilnehmen konnten 15-jährige Schüler, da man in diesem Alter in fast allen OECD-Ländern noch schulpflichtig ist.

Die Lesekompetenzaufgaben, auf denen bei der diesmaligen Durchführung der Schwerpunkt lag, ließen sich wiederum in drei Bereiche aufgliedern, nämlich: Informationsermittlung, textbezogenes Interpretieren und Reflektieren/Bewerten.

deten mathematische Urteile abzugeben und sich auf eine Weise mit der Mathematik zu befassen, die den Anforderungen des gegenwärtigen und künftigen Lebens einer Person als konstruktiven, engagierten und reflektierenden Bürgers entspricht.“

Dies entspricht also angewandten Problemen, mit denen man auch im „wirklichen“ Leben außerhalb des Mathematikunterrichts konfrontiert werden könnte: Nick möchte die rechteckige Terrasse seines neuen Hauses bepflastern. Die Terrasse ist 5,25 m lang und 3,00 m breit. Er benötigt 81 Pflastersteine pro Quadratmeter. Berechne, wie viele Pflastersteine Nick für die gesamte Terrasse braucht.

Die dritte Säule des Wissens, das ein 15-jähriger in seinem Wissensüberlebenspaket mit sich herumtragen wollte, stellt die naturwissenschaftliche Grundbildung (Scientific Literacy) dar. Da sich die Lehrinhalte in den OECD-Ländern gerade in den Naturwissenschaften sehr unterscheiden, konnte man nur sehr allgemeine Aufgaben stellen, die bei uns wohl bestenfalls in den „Naturphänomenen“ unterrichtet

ÖFFNUNGSZEITEN					
	Braunbach-Bücherei	Carl-Fischer-Bücherei	Christensen-Bücherei	Falkenberg-Bücherei	Grundner-Bücherei
Sonntag	13:00 - 17:00	geschlossen	14:00 - 17:00	geschlossen	14:00 - 17:00
Montag	11:00 - 20:00	11:00 - 17:30	13:00 - 20:00	11:00 - 17:30	10:00 - 17:30
Dienstag	11:00 - 20:00	11:00 - 20:00	11:00 - 20:00	11:00 - 20:00	10:00 - 20:00
Mittwoch	11:00 - 20:00	11:00 - 17:00	10:00 - 20:00	11:00 - 17:00	10:00 - 20:00
Donnerstag	11:00 - 20:00	11:00 - 17:30	10:00 - 20:00	11:00 - 17:30	10:00 - 20:00
Freitag	11:00 - 17:00	11:00 - 17:00	10:00 - 20:00	11:00 - 17:00	10:00 - 17:30
Samstag	10:00 - 13:00	10:00 - 13:00	9:00 - 13:00	10:00 - 13:00	9:00 - 13:00

Gültig ab 1. Februar 1998

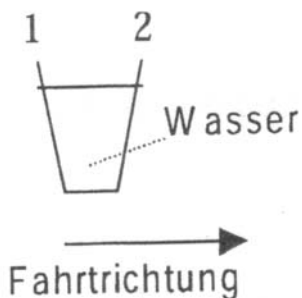
Eine Beispielaufgabe.
Um wie viel Uhr schließt Mittwochs die Falkenberg Bücherei?
Welche Bücherei ist Freitag Abends um 18 Uhr noch geöffnet?

Mathematical Literacy, das etwas holprig als „Mathematische Grundbildung“ wiedergegeben wurde, wird als die Fähigkeit definiert, „die Rolle, die Mathematik in der Welt spielt, zu erkennen und zu verstehen, begrün-

werden, wenn sie nicht auf Erfahrungswerten beruhen, die jeder im täglichen Leben macht. Ein Beispiel: Ein Bus fährt eine gerade Straße entlang. Vor dem Busfahrer Rolf steht auf dem Armaturenbrett ein Becher mit Wasser.

Plötzlich muss Rolf stark auf die Bremse treten.

Was geschieht voraussichtlich mir dem Wasser im Glas gleich nachdem Rolf auf die Bremse getreten ist?



- A: Das Wasser bleibt horizontal.
- B: Das Wasser schwappt über Seite 1
- C: Das Wasser schwappt über Seite 2
- D: Das Wasser schwappt über, aber man kann nicht sagen, ob es über Seite 1 oder Seite 2 schwappt.

Nach Veröffentlichung der Resultate wurden Stimmen laut, die Schüler hätten sich bei der Bearbeitung der Aufgaben nicht genug angestrengt, da sie sich nicht der Bedeutung dieser Studie bewusst waren. Doch die Urheber der Studie haben vorgesorgt: In einer Parallelstudie wurde der Test unter unterschiedlichen Bedingungen durchgeführt: Einem Teil der Schüler wurde erklärt, der Test sei ähnlich der TIMSS-Studie (Studie über Mathematik- und Naturwissenschaftskenntnisse) und diene dazu, den Unterricht zu verbessern. Eine zweite Gruppe bearbeitete die Aufgaben im Wissen, es handle sich um eine individuelle Leistungsuntersuchung, bei der jeder seine Ergebnisse erfahren würde. Der dritten Gruppe wurde gesagt, dieser Test ersetze eine normale Klassenar-

beit, der vierten, sie bekämen 10 DM (!), wenn ihre Ergebnisse besser als üblich seien.

Das erstaunliche Resultat dieser Studie war, dass sich diese Schülergruppen nicht in ihrer Motivation und erbrachten Leistung unterschieden. Insgesamt gaben sie sich zum Teil sogar mehr Mühe als bei einer normalen Klassenarbeit.

Die Ergebnisse der PISA-Studie waren ernüchternd für alle, die noch an das deutsche Bildungssystem geglaubt haben.

Die Leistungen der Schüler wurden in fünf Kompetenzstufen eingeteilt: Wer sich auf Kompetenzstufe 1 befindet, ist nach dieser Skala in der Lage, den Hauptgedanken des Autors zu erfassen, sofern er relativ auffällig ist, und Informationen herauszufiltern, jedoch nur, solange „keine konkurrierenden Informationen im Text vorhanden sind“.

Am anderen Ende der Bildungsskala, auf der Kompetenzstufe 5, sind die Schüler in der Lage, sogar „tief eingebettete Informationen zu lokalisieren“, mit einem unvertrauten Thema umzugehen und wertend Stellung zu nehmen. Wer hätte gedacht, dass diese wohldurchdachte Skala nach unten hin für unsere Schüler nicht ausreichen würde? Manche der 15-jährigen Schüler erreichen nämlich nicht einmal Kompetenzstufe 1, die dem Grundschulniveau entspricht (!), weshalb eine Stufe darunter eingeführt werden musste. In diese Kategorie fallen in Deutschland - man möchte es kaum wahrhaben - 10 Pro-



zent der Schüler (OECD-Durchschnitt: 6%). Weitere 13 Prozent entfallen auf die Kompetenzstufe 1, so dass ein Viertel der Schüler nur auf elementarem Niveau lesen kann, wodurch auch die Aussicht, dass diese zu selbständigem Weiterlernen fähig sind, sinkt. Diese 23% von und unter Stufe 1 zählen zu der sogenannten Risikogruppe. Dies bedeutet, dass sie Schwierigkeiten haben könnten, sich im täglichen Leben zurecht zu finden und eine Berufsausbildung zu absolvieren.

Tröstend ist, dass der Prozentsatz von 9% der Schüler, die Kompetenzstufe 5 erreichen, nur knapp unter dem Durchschnitt liegt, wobei aber auch hier mehr möglich wäre. Um eine Erklärung für die miesen Ergebnisse zu finden, wurden die Schüler befragt, wie viele von ihnen zum Vergnügen lesen: 42% und damit mehr als in jedem anderen Land gaben an, überhaupt nicht zum Vergnügen zu lesen! Auffällig ist auch die Streuung der Leseleistungen: im Vergleich mit anderen Ländern ist der Abstand der 5% der stärksten und den 5% der schwächsten Lesern am größten. Damit liegen die Leistungen dieser Schülergruppen hier mehr als eine halbe Kompetenzstufe weiter auseinander als im OECD-Durchschnitt.

In Mathematik sind die Ergebnisse genauso erschreckend: Obwohl von 15-jährigen entsprechend des Lehrplanes mindestens Stufe drei erreicht werden sollte, befinden sich ungefähr 60% der Schüler auf und unter Kompetenzstufe 1 und 2. Dies bedeutet, dass sie lediglich auf Grundschulkenntnisse zurückgreifen können, was nicht einmal Bruchrechnen beinhaltet! Ein Viertel der 15-jährigen muss als Risikogruppe eingestuft werden (unter und auf Kompetenzstufe 1).

Zu den naturwissenschaftlichen Aufgaben gehörten Problemstellungen aus Biologie, Chemie, Physik und

Geographie, zum Beispiel zur Kinetik, Genetik oder Elektrolyse. Auch die Ergebnisse der deutschen Schüler in den Naturwissenschaften lassen keine Hoffnung zu. Ein Viertel der Schüler befindet sich auf Stufe 1, kann also nur Faktenwissen aus dem gegebenen Text rekapitulieren. Im Vergleich dazu sind es in Österreich nur 14%! Es gibt aber in Deutschland auch nicht viele Spitzenschüler: Nur 3% befinden sich auf Stufe 5, in Großbritannien sind dies 9%!

Wiederum ist eine starke Streuung der Leistungen deutlich, die in den führenden Staaten nicht so ausgeprägt ist. Daraus kann man folgern, dass es den deutschen Schulen nicht gelingt, schwache Schüler zu fördern, aber andererseits ist auch keine ausgeprägte Elite wie in Großbritannien vorhanden. Erklären lässt sich dieses traurige Ergebnis einerseits damit, dass die Naturwissenschaften in Deutschland sowohl in den Elternhäusern als auch in der Gesellschaft keinen hohen Stellenwert haben, was sich darin widerspiegelt, dass die Naturwissenschaften keine Hauptfächer sind und somit auch nicht für die Versetzung von Bedeutung sind, andererseits damit, dass die Unterrichtsmethoden nicht problemorientiert und fächerübergreifend sind. In anderen Ländern werden die Naturwissenschaften nicht in vier Einzelfächer aufgesplittet unterrichtet, sondern in einem „Science“-Fach, das einen höheren Status genießt.

JULIA WESSEL
PHILIPP SCHELLER

Das Ergebnis der deutschen Schüler wurde nach der „PISA“-Studie genauer untersucht. Die Ergebnisse von diesen Untersuchungen bestätigen Vermutungen von Bildungsforschern. Zwar leben die meisten Deutschen in gesicherten Familienverhältnissen, aber durch die Schule zeigt sich die Rolle Westdeutschlands als Einwanderungsland sehr gut.

Bei der PISA Studie unterschied man hauptsächlich vier Gruppen von Immigranten: 1) Arbeiter aus Süd- und Südosteuropa 2) deutschstämmige Aussiedler 3) Bürgerkriegsflüchtlinge 4) Zuwanderer aus dem restlichen Europa.

Die somit verbundene Schichtzugehörigkeit spiegelt sich auch in den verschiedenen Schulen des deutschen Schulsystems wieder. 50% der 15-jährigen, deren Eltern der oberen Dienstleistungsklasse angehören, besuchen das Gymnasium. Bei niedriger werdender Sozialschicht sinkt dieser Anteil auf ca. 10% in Familien von un- und angelernten Arbeitern. Besonders bei der Lesekompetenz spiegelt sich das Ergebnis wieder. Es finden sich zwar auch schwache Leser in anderen Schichten, aber in den unteren Sozialschichten ist der Anteil größer. Bedenklich wird auch der Anteil der extrem schwachen Lesern (unter Kompetenzstufe 1) eingestuft, in den unteren Schichten liegt dieser zwischen knapp 25 und 40 Prozent! Vertiefte Analysen bestätigten dass sich die unterschiedlichen Chancen in der Bildungsbeteiligung verringern, wenn man die Sozialschicht der Familien kontrolliert. Vergleicht man die Jugendlichen mit der gleichen Lesekompetenz, so ist keine Benachteiligung von sozial schwächeren mehr bemerkbar.

Das Ergebnis ist, dass weder die kulturelle Distanz noch die soziale Lage für Bildungsbenachteiligung verantwortlich sind, sondern viel mehr die Beherrschung der Deutschen Sprache. Für Kinder ist die Sprachkompetenz die entscheidende Hürde in ihrer Bildungskarriere. Genau dieses Ergebnis erzielte auch eine Hamburger Studie zum Lernausgang von Schülern. Das

Ergebnis ist, dass es, wie in vielen anderen Staaten, hier nicht gelingt die Auswirkung der sozialen Herkunft zu begrenzen und die Kinder aus sozial schwächeren Schichten schon früh erfolgreich zu fördern. In vielen Ländern (wie Finnland), in denen die Erziehung und Bildung von Kindern einen viel höheren Stellenwert einnimmt, wird dies getan. Dort begeben sich die Kinder schon ab dem 3. oder 4. Lebensjahr in Kindergärten oder Vorschulen. Dort lernen sie Lesen und sich mit ihren Klassenkameraden zu verständigen. In Deutschland, wo viele Schüler erst mit sechs oder sieben mit sehr unterschiedlichen Stärken in Lesen und Sprechen eingeschult werden, wird oft von der Möglichkeit gebraucht gemacht, Schüler zurückzustellen. Dementsprechend gibt es auch verschiedene Möglichkeiten der Verteilung der 15-jährigen auf die unterschiedlichen Klassenstufen. Im OECD-

pisa

soziale hintergründe

Durchschnitt befinden sich nahezu 50% der 15-jährigen auf Klassenstufe 10. Hierzulande befinden sich über 60% auf Klassenstufe 9. Dadurch dass in Deutschland insgesamt 12% zunächst zurückgestellt wurden und 24% ein oder mehrmals sitzengeblieben sind ist die Streuung in Deutschland extrem. Es befinden sich sogar noch 15% der deutschen Schüler in oder unter Klassenstufe 8.

Zuletzt wurden noch die verschiedenen Leistungen nach Schulformen untersucht. Während unsere Gymnasien im Schnitt erheblich bessere Ergebnisse als im OECD- Durchschnitt und sogar zum Teil bessere Ergebnisse als der Schnitt des Siegers Finnland erzielen, liegen die Realschulen ziemlich genau im OECD-Durchschnitt. In den Haupt- und Sonderschulen liegen sie dagegen im untersten Drittel der Ergebnisse (Kompetenzstufe 1 und 2).

PHILIPP SCHELLER

Die veröffentlichten Ergebnisse der Pisa-Studie bewegen die Gemüter in Deutschland heftig. Das von vielen gutgeheißene und vielfach reformierte Schulsystem Deutschlands bildet seine Schüler nicht rich-

pisa

ein kommentar

tig aus. Bevor man jedoch voreilige Rückschlüsse zieht und unbedacht Vorschläge zu Reformen vorbringt, sollte erst die Studie genau ausgewertet und kritisch hinterfragt werden. Was sagt sie aus? Bildet sie wirklich einen Schnitt durch die gesamte Schülerschaft Deutschlands? Oder sind da noch andere Faktoren zu berücksichtigen, die das Bild verfälschen könnten? Wurden von den teilnehmenden vier Schularten - Hauptschulen, Realschulen, Gymnasien und Sonderschulen - jeweils dieselbe Anzahl befragt? Wurden bekannte Ortsfaktoren berücksichtigt? Wie bekannt unterscheiden sich die Niveaus von Stadt und Land. Bedingt ist dies durch die Zusammensetzung der Klassen. Denn in Großstädten wie zum Beispiel Köln oder Hamburg überwiegt die Anzahl von Ausländern gegenüber den ländlichen Gebieten. Schlechte Sprachkenntnisse können die Ergebnisse der Studie drücken. Ein Grund dafür ist zum Beispiel, dass in den entsprechenden Familien zu Hause zumeist nur die Muttersprache gepflegt wird und keine Bilingualität vorherrscht, die es allerdings den Kindern leichter machen würde. Die Schule stünde nicht als einziger Ort sprachlicher Bildung da.

Bei der Auswertung darf auch das Süd-Nordgefälle nicht vernachlässigt werden. Wie in der Wirtschaft Bayern und Baden-Württemberg Motoren sind, so legen diese beiden Bundesländer auch mit ihrem Zentralabitur die Latte höher als andere Bundesländer. Die Abiturdurchschnitte sind zwar leicht schlechter als die der Abiturienten woanders, jedoch zählen sie mehr. Ob die Studie dieses Gefälle bestätigen wird, werden wir allerdings erst in ein paar Monaten wissen, da die Ergebnisse erst nach Bundeslän-

dern geordnet werden müssen. Was für Konsequenzen aus dieser Studie gezogen werden dürfen, ist auch noch nicht klar. Hilft die Ganztagschule?

Würde ein einheitliches zentrales Abitur in ganz Deutschland helfen, um die Standards anzugleichen?

Oder sollten die Unterrichtsmethoden geändert werden? Die Möglichkeit besteht, dass die Schulmethoden nicht das erwartete Ziel bewirken. Sind nun die alten besser, in denen Auswendiglernen und Pauken im Vordergrund stand oder die neuen, bei denen sich der Schüler seinen Stoff selbst erarbeitet und Gruppenarbeit zur Regel gehört. Die Studie war dafür ausgerichtet, in der Schule Erlerntes im täglichen Leben einzusetzen. Auswendiglernen bedeutet nicht gleich verstehen - also gewährleistet es nicht, dass alles Gelernte genutzt werden kann. Und Gruppenarbeit fördert vielleicht Teamwork und es kommen mehr Ansichten zusammen, aber ob man etwas fürs Leben lernt, weiß ich nicht. An der Studie durften 15-jährige Schüler freiwillig teilnehmen. Um ein einheitliches flächendeckendes Bild von den Leistungen aller Schüler in Deutschland zu ermitteln, muß die möglichst größte Anzahl von Schülern teilnehmen. Aber wenn nicht alle Schülern gefragt werden, ist diese Studie nur bedingt aussagekräftig.

Pisa war nicht die erste Studie, die die Fähigkeiten der Schüler testete, sie ist nur eine unter vielen. Aber trotzdem zieht sie sehr viel Aufmerksamkeit auf sich. Es stellt sich mir nur die Frage, wer genau hinter dieser Studie steht und was er damit bewirken wollte.

FREDERIK WEIB

Sicher war jeder schon mal in der gefährlichen Situation, Biberachs Nachtleben ganz alleine entgegentreten zu müssen. Denn nachts treibt sich in den so friedlich scheinenden Straßen unserer Kreisstadt so allerhand rum. Nach 11 Uhr wenn alle ehrlichen Leute sich in ihre Häuser zurückgezogen haben trifft man in den Gassen schon auch mal auf schlafwandelnde Vampire, Mungos mit Limorausch oder Geister, die zu früh sind. Gefahren wie ausgefallene Straßenlaternen begegnet man hier hinter jeder Ecke. Doch während man in der Innenstadt höchstens 3-4 dunklen Schatten begegnet, scheinen sich am Busbahnhof allerlei nachtaktive Personen zu versammeln. Um das alles besser und wahrheitsgetreuer berichten zu können habe ich mich als 15-jähriges Mädchen verkleidet um die Aktivitäten am Bahnhof zu überwachen.

Mein strategischer Plan führte mich zunächst an die Telefonzellen von denen aus man alles gut überschauen kann. Der nächtlichen Atmosphäre angepasst erschienen die ersten Leute nicht in Rudeln sondern kamen einzeln oder zu zweit. Von allen Richtungen schlichen dunkle Personen her. Weil ab 23.00 Uhr die Türen der Bahnhofshalle zugeschlossen werden, gibt es nichts mehr, was Schutz vor Kälte bietet. Vom Frösteln gepackt stellte ich mich in eine windgeschützte Ecke. Hier traf ich auf einen obdachlose Mitbürger, der einen Schlafplatz suchte. Mir blieb nichts anderes übrig als ein nettes Gespräch mit ihm anzufangen. Er berichtete mir, dass man in Biberach wenige gute Plätze zum Schlafen findet und fragte mich, ob ich nicht einen wüsste. Da ich das leider verneinen musste, überlies ich ihm meine Ecke. Vorsichtig lief ich ganz um die Ecke und stand nun direkt am Bahnhof. Ein Ausländer, der hilflos am Fahrkartenautomat stand, war das einzige Lebewesen. Nachdem ich ihm erklärt hatte, dass auf dem Schild „Außer Betrieb“ stand, war er mir zusehends dankbar. Er beschenkte mich für

meine gute Tat mit unendlich vielen Tipps über Gartenarbeiten oder Haushaltsmitteln. Er verabschiedete sich von mir, nachdem er mir erklärt hatte, was zu tun ist wenn Safran auf der Tapete ist. Von dem Gespräch abgelenkt hatte ich nicht bemerkt, dass inzwischen auch andere Leute zum Bahnhof gekommen waren. Ich sah eine ältere Frau mit Kofferchen, einen Jungen mit seiner Mutter und ein Herr in Motorradkleidung. Mein Urvertrauen lenkte mich zu der älteren Frau, was sich aber als ungeschickt erwies. Die Frau, die mir zuerst den Rücken zugedreht hatte, verwandelte sich und ich blickte in ein froschähnliches Gesicht. Erschrocken wich ich einige Schritte zurück. Ich beschloss mich wieder an die Straße zu begeben um dort normale Menschen zu finden. Ich hatte vergessen, dass diese unnatürliche Umgebung auch von den Menschen ausgenutzt werden kann. Banden- und Mafiabossen ist der Biberacher Busbahnhof sehr wohl bekannt. Ein genialer Treffpunkt für die Übergabe kleiner schwarzer Kofferchen mit dubiosem Inhalt. Die geringe Zahl von Passanten schien sie auch heute in ihren Vorhaben zu bestärken. Mehrere dunkle Wagen parkten auf den Busparkplätzen. Schwarz gekleidete Leute mit Sonnenbrillen stiegen aus und unterhielten sich. Immer wieder warfen sie vorsichtige Blicke nach allen Seiten und ich musste mir große Mühe geben, unauffällig zu wirken. Wie im Film wurden Geschäfte mit zweifelhafter Legalität vereinbart.

bc bei nacht

schwabe in gefahr

Ich war schon am Zweifeln, ob meine Position gut war, da verschwanden die schwarzen Personen auch wieder. Zurück am Bahnhof wurde die Stille von einer Ansage des Gleiswärters durchbrochen. Die Erlösung kam erst im letzten Zug. Ich verließ den unheimlichen Bahnhof und ver-

suchte nicht mehr daran zu denken, was alles hätte passieren können. Doch schon bald merkte ich, dass ich immer noch nicht in Sicherheit war. Der Schaffner, der aussah wie ein Troll nach einem Maas zuviel, gab mir keine Zeit zur Erholung.

Erst im Bus, nachdem alle Mitfahrer ausgestiegen waren und der Busfah-



rer freundlich lächelte, war ich vollends beruhigt. Nie wieder werde ich mich in solche Gefahr begeben. Das Risiko ist zu groß und der Ertrag zu klein.

Besser für jeden, der solchen Situationen entgegentreten will, ist es, wenn er sich vorher nicht die „Gesuchte Verbrecher“-Liste oder Phan-

tombilder der Polizei anschaut. Man könnte Ähnlichkeiten in dem Gesicht des freundlich aussehenden Mannes gegenüber oder dem, der auf der anderen Straßenseite an der Laterne lehnt, finden.

Legt man es aber darauf an, des Angsttodes zu sterben, dann ist der Biberacher Busbahnhof zu empfehlen. Alleine, nachts, ungeschützt, ist es ernsthaft gefährlich.

Daher empfiehlt es sich nicht Nachtspaziergänge an den Bahnhof zu machen. Leidet man an Schlaflosigkeit, so bleibt man lieber zuhause und zählt Schäfchen. Und wenn das Unvermeidliche sich einmal doch nicht vermeiden lässt so sollte man sich mindestens eine Puppe auf den Rücken binden um einen Schutz gegen Angriffe von hinten zu haben und das Gefühl zu erwecken, eine Begleitung zu haben.

Nun da die Wahrheit über dieses dunkle Kapitel aufgedeckt ist hoffe ich, dass, wenn man selber keine miesen Geschäfte machen oder Falschgeld verteilen will, man sich von dem Unheimlichkeitspunkt Bahnhof BC verhält.

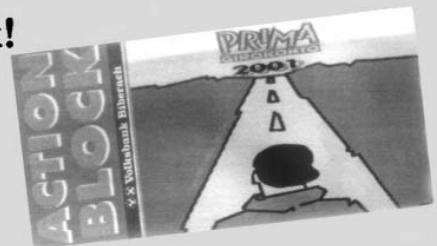
ALEXANDRA MAYER

Das PrimaGirokonto

Bei uns gibt's zum PrimaGirokonto den

PrimaGiro Action-Block!

Hol' Dir Deine
Vergünstigungen für
Kino, CD's
Pizza, Eis, u.v.m.



Volksbank Biberach

Fakt Nummer 1: Die Welt ist eine Scheibe

Fakt Nummer 2: Diese Scheibe liegt auf dem Rücken von vier Elefanten

Fakt Nummer 3: Diese Elefanten stehen auf dem Rücken einer Schildkröte.

Diese Schildkröte heißt Groß-A'Tuin und schwimmt durch das Universum. Dies alles ist für die Geschichte der Scheibenwelt eigentlich nicht wirklich von Bedeutung, wenngleich es auch einiges über sie aussagt. Denn ungefähr genauso verrückt wie dies klingt ist Terry Pratchett's Scheibenwelt auch, dennoch ist es erstklassige Fantasy.

Wenn man einen Scheibenweltroman zum ersten mal in die Finger bekommt, ist man eventuell etwas verwirrt darüber, wie die Scheibenwelt funktioniert, allerdings merkt man sehr bald, dass es eigentlich genauso läuft, wie bei uns, nur, dass alles etwas weiter gedacht wurde. Ein gutes Beispiel dafür ist die grösste Stadt der Scheibenwelt Ankh-Morpock. In Ankh-Morpock sind alle Berufsstände in Gilden organisiert, und somit gibt es z.B. eine (sehr angesehene) Assasinengilde, eine Bettlergilde (eine der reichsten Gilden überhaupt) und auch eine Diebesgilde. Das sieht zwar auf den ersten Blick etwas komisch aus, jedoch ist dieses System sehr effektiv. Wenn man z.B. eine Hochzeit feiert und nicht will, dass dort Bettler rumlungern, so kann man der Bettlergilde einen kleinen Betrag zukommen lassen und kann sich im Gegenzug sicher sein, dass keiner der Gäste belästigt wird. Ähnlich funktioniert das mit der Diebesgilde, die darüber wacht, dass in der Stadt nur lizenzierte Diebe arbeiten (Die Gilde ist bei der Bekämpfung illegaler Diebe viel effektiver, als es die Wache jemals war), die ein genau vorgegebenes Quantum an Diebstählen pro Jahr hat, und bei der man unersätzbliche Familienerbstücke auch wieder zurückkaufen kann, wenn man möchte. Andererseits wurde die Gilde der Feuerwehrmänner wieder verboten, nachdem sie in Geschäften des öfteren gemeint haben „Hmmm... diese Bü-

cher... und dieses trockene Holz... das brennt bestimmt gut“ und dabei mit einem breiten Grinsen auf ihre Sammlung für den Witwen- und Waisenfond hinwiesen.

Aber erst die Charaktere der Scheibenwelt machen sie zu dem, was sie ist. Da wären z.B. Rincewind der Zauberer, der dermaßen unbegabt in der Magie ist, dass es Theorien darüber gibt, dass die durchschnittliche Magiebegabung der Scheibenweltbewohner um einiges steigen wird, sobald Rincewind mal stirbt. Aber damit das nicht allzu schnell passiert, passt Truhe auf ihn auf, eine magische Kiste mit unzähligen Füßen, die Rincewind überallhin folgt und die stets frisch gewaschene und gebügelte Unterwäsche für Rincewind bereithält. Eine weitere

terry pratchett

die scheibenwelt

Hauptperson ist der Kommandeur der Nachtwache, Sir Samuel Mumm, der durch seine Polizeiarbeit des öfteren in Affären gerät, die ihn dazu zwingen gegen riesige Drachen zu kämpfen, die Ankh-Morpock in Glaseen verwandeln wollen, oder auch mal eine ganze Armee wegen Rühstörung und Landfriedensbruch zu verhaften.

Insgesamt gesehen ist die Scheibenwelt viel zu umfangreich um sie kurz vorstellen zu können und dieser Artikel kann nur einen kleinen Teil des gesamten Spektrums der Serie erläutern. Um es kurz zu sagen, die Scheibenweltromane sind einfach extrem lesenswert (Ich lese sie auf deutsch und englisch... eben alles was mir in die Finger gerät) und zu Recht ein regelmässiger Bestseller.

Wer nach dem kurzen Text Appetit bekommen hat oder wem „Per Anhalter durch die Galaxis“ von Douglas Adams gefallen hat, sollte sich am besten auf den Weg in die Bücherei machen und sich einen Roman ausleihen, es wird sich bestimmt lohnen!

SIEGFRIED BOLEK

Seit Ewigkeiten gibt es sie in Biberach: Die Biberacher Fastenbrezel. Aus Mehl, Hefe, Wasser und Salz wird der Hefeteig gemacht, aus dem die Fastenbrezel besteht. Es gibt in Biberach viele Bäckereien, die während der Fastenzeit die Fastenbrezel anbieten. In aller Frühe werden die Zutaten zusammengemischt, das Wasser und der Ofen erwärmt um sie zu erschaffen - die Fastenbrezel. Ist der Teig erst fertig, wird er in kleine Portionen aufgeteilt und gerollt, geknotet und in der fertigen Brezelform im heißen Wasser gekocht. Wären die Fastenbrezeln nur ein „normales“ Essen, wären sie jetzt fertig, doch um eine echte Fastenbrezel zu



werden muss sie erst noch im heißen Ofen goldgelb gebacken werden. Bei manchen Bäckereien werden die Brezeln jetzt ge-

salzen - im Gegensatz zur „Standardbrezel“, der Laugenbrezel, mit feinem Salz - und in die Filialen verfrachtet. Doch was wäre Biberach ohne eine besondere Bäckerei. Jeder Biberacher kennt sie und jeder weiß, dass diese Bäckerei die besten Fastenbrezeln macht. Die Brezeln kommen aus dem Ofen di-

ofenfrisch in den Mund zu bekommen, bilden sich lange Schlangen vor besagter Bäckerei. Mehr oder weniger ungeduldig warten die Leute, bis die nächste Ladung Fastenbrezel aus dem Ofen kommt. Es werden lange Listen geführt, wer wieviele Fastenbrezeln bestellt hat - pro Tag werden bis zu 5.000 Fastenbrezeln verkauft. Von den Stammkunden ist bekannt, wieviele Brezeln sie wollen. In der Zeit, zu der Fastenbrezeln verkauft werden, treten Käse-Speck-Seele, Knauern und sogar das Brot in den Hintergrund. Der Grund für den Erfolg der Fastenbrezel kann eigentlich nur ihr Geschmack sein - und der ist eben nur bei einer Bäckerei perfekt. Diese

Bäckerei verkauft in der Fastenzeit hauptsächlich Fastenbrezeln und erfüllt dabei die Wünsche der Kunden: „Meine Fastenbrezeln sollen nicht so braun und nicht so salzig sein“ - kein Problem. So wird jedem Geschmack die optimale Brezel geboten. Befindet man sich an der Theke und kann seine Fastenbrezeln bestellen, dann

sollte man bedenken, dass selten alle Fastenbrezeln bis nach Hause überleben - der Duft ist so verlockend, dass schnell ein paar Brezeln gegessen sind. Man sollte also zur Sicherheit lieber die eine oder andere Brezel mehr kaufen, als im Endeffekt zu Hause ankommen sollen.

Insgesamt lässt sich sagen, dass die Biberacher Fastenbrezel auf jeden Fall ihr Geld wert ist. Nach der Euroumstellung ist sie bei einem Bäcker sogar billiger geworden - um fast zwei Pfennige.

fastenbrezel

JÖRG LEUSER

biberachs „nationalgebäck“

rekt in den Verkaufsraum, wo sie je nach Bedarf gesalzen werden oder ungesalzen über die Theke gehen - natürlich noch dampfend. Um die Brezel

Es ist einfach furchtbar, was die deutschen Fernsehsender ihren Zuschauern heutzutage zumuten. Damit kommen sie vielleicht bei westfälischen Hausfrauen an, die ihren Vormittag am Bügelbrett verbringen. Beim Rest der Nation allerdings leider nicht. Z. B. bei einem armen Schüler wie mir, der sich in den Ferien seinen Vormittag mit Fernsehen um die Ohren schlagen will.

Nehmen wir mal SAT1 unter die Lupe. Es geht los um 11 Uhr mit „Franklin - Deine Chance um 11“. Eine unter vielen Talkshows am Morgen. Wer bisher noch keine Möglichkeit gefunden hat seinem Problem in einer Talkshow Luft zu machen findet bei Franklin bestimmt Gelegenheit dazu. Den meisten Zuschauern reicht's jetzt schon. Doch es kommt noch dicker! Es folgt: „Vera am Mittag“. Moderiert von einem etwas, das mehr an eine Elefantenkuh als eine Fernsehmoderatorin erinnert. Wer die Nase immer noch nicht voll hat, dem wird jetzt mit „Britt - Der Talk um Eins“ der Rest gegeben. „Ok!“, hat sich der Sender wohl gedacht, „Jetzt reicht's mal mit Talkshows“. Doch was dann kommt, übertrifft wirklich alles was ich bisher gesehen hab. Um 2 Uhr kommt „Zwei bei Kallwass“. Eine Mutation einer Talkshow. Nur noch viel, viel schlimmer. Zwei Menschen, die miteinander irgendein Problem haben, treffen sich hier um es vor der gesamten Fernsehnation zu lösen. Die Psychologin Angelika Kallwass soll ihnen dabei behilflich sein. Doch glauben die allen Ernstes, dass ein Problem schneller gelöst wird, wenn die ganze Nation dabei zu sieht? Der Sohn wird des Diebstahls beschuldigt, der zeigt sich wenig einsichtig, der Sohn läuft von zuhause weg, kehrt zurück, sie können keine normale Beziehung mehr aufbauen... da kann natürlich nur noch

Kallwass helfen. Damit erstmal genug der Talkerei.

Es geht weiter mit dem neuen Boom in der Fernsehwelt. Gerichtshows. Angeblich echte Kläger, echte Fälle und rechtskräftige Urteile. Wer's glaubt wird seelig. Den Anfang macht Barbara Salesch, der Klassiker unter den Gerichtshows. Sie hat den Boom ausgelöst. Doch was ist so faszinierend an dieser Art von Shows? Sind die Fälle so gut gestellt, dass die Leute tatsächlich glauben, dass es sich um echte Fälle handelt? Oder



TV-Richterin Barbara Salesch

sind die Fälle einfach so blöd, dass sich die Zuschauer darüber lustig machen? Also ich weiß nicht wie es euch geht, aber ich finde es einfach nur lächerlich, wenn im Fernsehen Fälle von Alkoholikern verhandelt werden, die sich dann im Gerichtssaal wie

fernsehen

niveaulos hoch zwei

offene Hose aufführen, bis ihnen ein Verwarnungsgeld aufgebremmt wird. Oder wenn ein Adelliger auf Schadensersatz klagt, weil sein ebenso adeliger Kater durch eine Kastration daran gehindert wird weiter seinen Samen zu verbreiten. Die Schadenssumme: 30.000 DM. Wirklich beeindruckend, was ein adelliger Kater so abwerfen



kann. Doch zurück zu SAT1. Auf Barbara Salesch folgt das männliche Gegenstück dazu. Richter Alexander Hold. Eigentlich genau das gleiche Konzept, eben mit männlichem Richter. Wer also von Barbara Salesch noch nicht genug hat, ist hier genau richtig. Noch mehr lächerlich wirkende Fälle und ein Richter, der mit einer übertrieben Ernsthaftigkeit ans Werk geht. Dadurch macht er sich selber schon wieder unglaublich. Auf RTL kann man sich als Alternative noch mit „Das Jugendgericht“ die sentimentale Dröhnung geben. Die Richter-in wirkt, als würde sie gleich in Tränen ausbrechen, dennoch verurteilt sie die jugendlichen Täter meistens. Dann darf zu allem Überfluss noch ein Mitarbeiter der Jugendgerichtshilfe seinen Senf dazu geben. Es hat zwar noch niemand erlebt, dass ein Täter nach erwachsenen Strafrecht verurteilt wurde, aber warum auch in einer Sendung, die sich Jugendgericht nennt. Während bei RTL und SAT1 schwere Vergehen



Raab-Praktikant Elton

wie Vergewaltigung, Mord oder Totschlag verhandelt werden, geht es im ZDF schon harmloser zu. Beim „Streit um Drei“ werden harmlose Fälle, wie Betrug, Nachbarschaftsstreits und Ordnungswidrigkeit verhandelt. Was die Sendung allerdings nach meinem Geschmack nicht weniger interessant macht. „Streit um Drei“ ist mein klarer Favorit unter den Gerichtsshow, nicht nur weil die Fälle Möglichkeit zum Schmunzeln lassen, sondern auch weil die Beteiligten nach der Verhandlung noch ihre Meinung zu dem Prozess abgeben dürfen. Diese Sendung scheint zu wissen, dass

manches vom Zuschauer sicher nicht ernst genommen wird. Die Produzenten bemühen sich gar nicht erst ernsthaft zu wirken. Besser so.

Nun aber mal wieder weg vom juristischen Treiben und hin zu dem, was bei einem Streifzug durchs Fernsehprogramm auf keinen Fall außer Acht gelassen werden darf - die „Daily Soaps“. Von „Marienhof“ über „Verbotene Liebe“ und „Unter Uns“ bis zu „GZSZ“. Alle dieser Serien erfreuen sich reger Beliebtheit. Doch was treibt das - meist jugendliche - Publikum

täglich vor den Fernseher? Liegt es an der Handlung? Kann es eigentlich kaum. Denn die meisten Handlungsstränge wiederholen sich immer und immer wieder. Mädchen verliebt sich in Jungen, Mädchen bekommt Jungen, Mädchen bekommt Jungen nicht, Mädchen wird schwanger, Mädchen erleidet eine Fehlgeburt, Mädchen stirbt an Leukämie, Junge verlässt Mädchen, Mädchen verlässt Junge und für zwischendrin gibt's

noch ein paar Karrieren die hoffnungsvoll beginnen und dann abrupt im Drogensumpf zu enden. Doch im großen und ganzen immer das selbe. Dann muss es wohl an etwas anderem liegen. An den Schauspielern? Wohl kaum! Meist Newcomer, die zufällig durch ein Carsting in die Serie eingestiegen sind und dann mehr schlecht als recht als Schauspieler vor sich hinvegetieren. Diejenigen, die sich zu guten Schauspieler entwickelt haben, steigen durch den Umzug in eine andere Stadt oder den plötzlichen Tod aus der Serie aus. Daran also auch nicht. Doch woran dann? Um es kurz zu machen - ich

weiß es nicht. Ich kann mir einfach nicht erklären warum sich täglich Millionen von Teenagern vor den Fernseher hocken.

Weiter geht es im Abendprogramm meist mit einer Quizshow. Ich bin eigentlich kein Fan dieser Quizshows, doch ist es hin und wieder sicher interessant ne Runde mitzuraten. Eines ist auf jeden Fall sicher. Das Niveau der Quizshows liegt bei weitem höher, als das der gesamten anderen Soaps-, Gerichts- und Talkshows zusammen. Doch ich befürchte leider, dass die Quizshows irgendwann der Übersättigung zum Opfer fallen. Inzwischen hat beinahe jeder Sender eine in seinem Programm. Nur eine Frage der Zeit bis die Zuschauer die Nase voll haben. Den besten Beitrag dazu leistet „Der Schwächste fliegt“ auf RTL. Die Serie stammt eigentlich aus England und wird dort von einer ca. 50 jährigen, sehr ernsthaft wirkenden Dame moderiert. Diese Ernsthaftigkeit versucht Sonja Zietlow nachzuahmen. Dass sie sich dabei lächerlich macht scheint sie entweder nicht zu bemerken oder es stört sie nicht weiter. Hauptsache die

Kasse stimmt. Doch die Frage ist: Wie lange noch?

Ein weiteres Beispiel dafür, dass Masse nicht gleich Klasse bedeutet sind diverse Comedy-Shows,

die in letzter Zeit abgesetzt wurden,

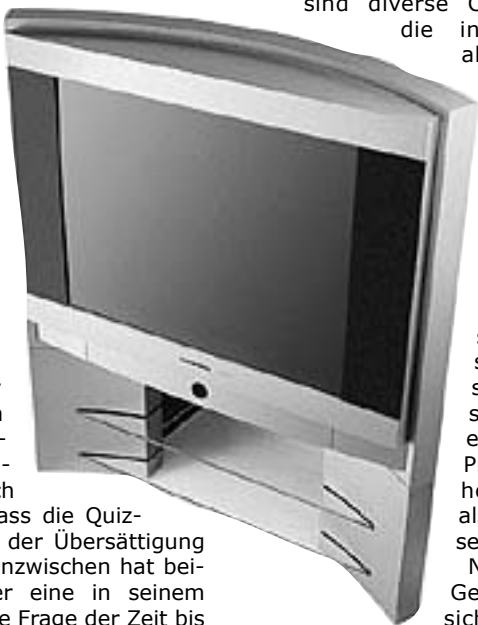
weil die Zuschauer ausblieben.

TV Total läuft zwar noch, doch seit es viermal die Woche gezeigt wird, schrumpfen die Zuschauerzahlen ständig. Inzwischen erzielt sogar Raabs ehemaliger Praktikant Elton höhere Quoten als der Metzger selber.

Nun gut, über Geschmack lässt sich bekanntlich streiten, dennoch

sollten sich die Fernsehsender darüber Gedanken machen, was sie da eigentlich zeigen. Und ob es sich wirklich lohnt auch noch mit der 10. Quizshow auf Sendung zu gehen, denn die Lebensdauer solcher Abklatsche von erfolgreichen Shows ist bekanntlich eher kurz.

JULIUS FORSCHNER



Im Sommer, wenn es schön warm ist, greifen viele Schüler auf konservative Beförderungsmaßnahmen wie Fahrrad oder Laufen zurück. Aber im Winter, wenn es stürmt und windet und außerdem auch noch kalt ist, da freut sich der BNV. Zur Sommerzeit interessiert es keinen, ob der Bus voll oder leer ist (außer dem Busfahrer vielleicht, weil er nun nebenher Zeitungen austragen muss um seine Brötchen zu verdienen). Dagegen stört es im Winter jeden Schüler, der keinen Platz mehr im Bus bekommt, da sich die kleinen Nachbarskinder wieder vorgedrängelt haben und die Oma es sich schon seit dem Marktplatz im Bus bequem gemacht hat.

Seit der Gründung des „Biberacher Nahverkehrsverbands“ aus dem Zusammenschluss der lokalen Größen im öffentlichen Personennahverkehr (den Stadtwerken, RAB und der Bahn) vor nun knapp zwei

bnv

winterzeit - busfahrzeit

Jahren, sind viele der versprochenen Ziele nicht erreicht worden. Den Großteil der Kunden betraf eher die Streichung verschiedener Linien und Fahrzeiten. Aus der ersehnten Preissenkung wurde eine zweimalige Umschichtung der Preise in Zonen. Damit war natürlich auch für viele Linien eine Preiserhöhung inbegriffen. Die Angleichung der Linien an die Bahn oder Schulzeiten ist nicht eingetroffen und die Einführung der Preiszonen sorgte für Unruhe bei den Kunden. Ärgerlich für die Bahnfahrer ist, dass der Zug von unserer seligen Heimatstadt in die Metropole Ulm in eine der Nahverkehrszonen eingegliedert wurde. Der sehr günstige Preis mit der „Bahn Card“ nach Ulm von damals 5,60 DM ist nun nicht mehr gültig und man muss deshalb heutzutage über 10 DM unserer inzwischen gestorbenen Währung hinblättern. Die von vielen Schülern erhoffte Änderung der Busabfahrtszeiten zu Schulende wurde bis-

her auch nicht realisiert. Auf manchen Linien sind die Wartezeiten bis zum nächsten Bus nach Hause sogar auf über 30 Minuten angewachsen. Zudem befindet sich die passende Haltestelle erst nach der ersten Hälfte des Heimwegs. Zu manchen Schulzeiten fährt kein Bus oder um den Zug zu erreichen wäre es notwendig auf manchen Linien die Busse fünf Minuten früher fahren zu lassen.

Im Sommer lässt sich über viele dieser Unannehmlichkeiten hinwegsehen, doch im Winter werden die Mängel dann deutlich: Hunderte wartender und frierender Kinder an Bushaltestellen (Glühweinverkauf würde Abhilfe schaffen), überfüllte Busse, sodass hin und wieder manche Schüler ihr aufgehobenes Pausenbrotgeld nicht dem Busfahrer für die Heimfahrt geben können, und kräftige Verspätungen, die dazu führen, dass man eher läuft. Manch verzweifelte Eltern greifen dann zum Steuer und fahren die lieben Kleinen zur Schule und sammeln sie danach auch wieder ein... wenn's nur überall so wäre. Beim BNV-Vorstand nimmt man's gelassen. Beim Anwählen der Hotline bekommt man stets gesagt: „Tut uns leid, es ist aber nicht möglich dies zu ändern“ oder „Ja, es wird sich in Kürze verbessern“. Leider tut sich dann aber gar nichts!

Auch unser Nachbar, der Herr Landrat, der den Nahverkehr immer toll fand und Befürwortete, sieht über all dies hinweg. Es scheint, als wäre er noch nie von zuhause mit dem Bus zu seinem Arbeitsplatz gefahren. Warum sollten einen auch die Biberacher Busprobleme interessieren, wenn man in Stuttgart sitzt und sich von seinem Chauffeur fahren lässt. Leider gibt es für viele Schüler nichts Gutes am BNV und auch eine Besserung scheint nicht in Sicht zu sein.



PHILIPP SCHELLER
FABIAN KUTTER

XY: Physische Gewalt ist,
wenn man schmerzvollen
Körperkontakt hat.

Seidel: Du denkst falsch,
XY, nicht jeder Organist
hat einen Orgasmus!

Seidel: Ihr seid so blöd...
Entschuldigung! ... also
menschlich irgendwie.

Horn: Was ist ein
Schwellenland?
XY: Das schwillt an!

Seidel: ...jetzt
sabbel doch nicht
so rum!

Hasenmaile: Lieber
XY! Möchtest du einen
Brief nach Hause?
XY (männl.): Aber
keinen Liebesbrief!

Kuhn: ...sonst
werf ich euch beide
rum! (meint: raus)

Glattes: Du tust wie
die große Diva und
merkst gar nicht, wie
blöd du bist!

Hasenmaile (riecht
Parfum): Wenn ihr schon
so'n Zeug verteilt, dann
bitte nicht so nen
Nuttendiesel!

Necker: XY! If someone
came in and kidnapped
you, I would applause!

stilblüten

wenn dich das lachen packt

Kittel: Ruhe! XY,
ich schlachte dich!

Schupp (zu XY):
Jetzt muss ich XY2
erst noch fertig
machen!

Rock: Wer ist eigentlich
die XY? Ist sie hübsch? Die
will I au mal seha... -
Wenn se net hübsch ist
will I se net seha.

Kuhn (zu Schüler
XY): Hallo Herr XY.
Wir sind hier im
Matheunterricht und
ich bin der Herr Kuhn
(winkt!) - Hallo!

1 Esel und Maultier trotten mit schweren Säcken beladen einher, der Esel seufzte unter der schweren Last.

Das Maultier: „Warum stöhnst du so? Ich trage viel mehr als du, gäbst du mir einen Sack, so trüge ich doppelt so viel wie du. Nähmst du mir aber einen Sack ab, dann trügen wir gleichviel.“

Wie viele Säcke trug jedes Tier?

rätsel

knifflig wie d'sau

2 Von vier Springbrunnen ist der erste im Stande eine Zisterne an einem Tag zu füllen, der zweite braucht dazu zwei Tage, der dritte drei Tage und der vierte vier Tage. In welcher Zeit würden alle vier Brunnen die Zisterne füllen, wenn sie gleichzeitig liefen?

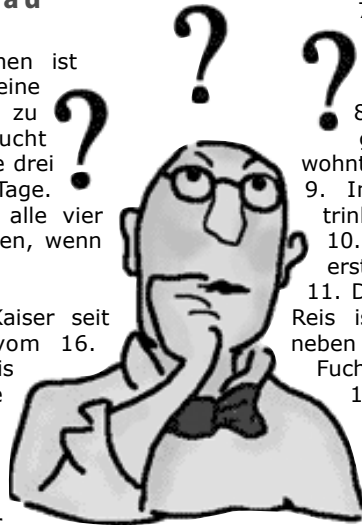
3 Tiberius, römischer Kaiser seit 14 n. Chr., lebte vom 16. November 42 v. Chr. bis 16. März 37 n. Chr.. Wie alt wurde er?

4 An einem regnerischen Donnerstag Nachmittag im November trafen sich einmal zehn Freundinnen zu einem ausgiebigen Kaffeeklatsch. Schon nach vier Stunden ging es ans Abschiednehmen und da gab jede Dame, bevor sie das Zimmer verließ, jeder anderen Dame einen Kuss auf die Wange. Wie viel Küsse waren es im Ganzen?

5 Ein Mann hat sechs Töchter und jede Tochter hat einen Bruder. Wie viele Kinder hat der Mann?

6 Wer trinkt Wasser? Wem gehört das Zebra?

1. An einer Strasse befinden sich fünf Häuser von verschiedener Farbe. Die Bewohner sind Kinder, die jeweils verschiedene Lieblingsgetränke, Haustiere und Liebessessen haben.
2. Eva wohnt im roten Haus.
3. Susi hat einen Hund.
4. Ute trinkt gerne Tee.
5. Im grünen Haus trinkt man Sprudel.
6. Das grüne Haus steht neben dem weißen Haus.



7. Das Kind dessen Lieblingsessen Nudeln sind, hält sich Schnecken.

8. Das Kind, das gerne Pizza isst, wohnt im gelben Haus.

9. Im mittleren Haus trinkt man gerne Milch.

10. Norbert wohnt im ersten Haus ganz links.

11. Das Kind, das gerne Reis isst, lebt im Haus neben dem Kind mit dem Fuchs.

12. Das Kind dessen Lieblingsessen Pizza ist, wohnt neben dem Kind mit dem Pferd.

13. Das Kind dessen Lieblingsgetränk Limonade ist, mag gerne Äpfel.

14. Jan isst gerne Schokolade.

15. Norbert wohnt neben dem blauen Haus.

16. Zwei Fragen sind geblieben: Wer trinkt Wasser? Wem gehört das Zebra?

ANNA DREWEK

Monate alt (Das Jahr 0 gibt es nicht).
4 Es waren im Ganzen 90 Küsse.
5 Der Mann hat sieben Kinder.
6 Norbert trinkt gerne Wasser und Jan hat als Haustier ein Zebra.

3 Tiberius wurde 77 Jahre und vier in einem halben Tag.
2 Alle vier Brunnen füllen die Zisterne in einem halben Tag.
1 Der Esel trug fünf, das Maultier sie-

Auerbach, ein kleines Dorf, irgendwo in Bayern: Kühe grasen auf saftig grünen Weiden, Kinder springen umher und erfreuen sich an den ersten Sonnenstrahlen. Die ehrwürdigen Mauern eines urigen Klosters ergänzen das friedliche Stadtbild.

Doch die Idylle trägt. Hinter den Fassaden des altertümlichen Gemäuers nimmt die Zukunft ihren Lauf. Dies macht sie allerdings auf eine ungewöhnliche Art und Weise. Denn während man sich in anderen Städten als fortschrittlich und weltoffen ansieht, wenn man den Nachwuchs möglichst früh aufklärt, scheint man hier vom Gegenteil überzeugt zu sein. Oder warum sonst sahen sich die Nonnen in Auerbach dazu gezwungen, die Biologiebücher ihrer zehnten Klasse zu zensieren und 14 Seiten, die sich mit Sexualkunde beschäftigen, herauszureißen? Dies geschah offenbar auf Grund von längst überholten Moralvorstellungen. Jüngeren Kindern wurden die Lehrbücher gleich komplett abgenommen - mit der fragwürdigen Begründung, dass die Ranzen wegen der Biobücher zu schwer seien.

Verständlich, dass einige Eltern darauf sehr aufgebracht reagierten und bei der Schulleitung nachfragten, ob die Zensur von Schulbüchern zum Alltag in bayrischen Schulen gehört, oder ob für Nonnenschulen etwa ein eigener Lehrplan existiert. Eine Krisensitzung des Ministeriums und der Schwestern war die Folge. Am Ende musste die Schulleiterin dann schriftlich zusichern, dass die staatlichen Lehrpläne mitsamt Sexualkunde-Unterricht eingehalten werden.

Ungeklärt bleibt die Frage, ob die eingezogenen Bücher an die Schüler wieder zurück gegeben werden. Den Nonnen bliebe auch noch die Alternative, sich die Mühe zu machen, selbst Lehrblätter zu erstellen. Denn wie sie es letzten Endes schaffen, ihren Schülern alles Wissenswerte über Sexuali-

tät zu vermitteln, bleibt ihnen überlassen, ausschlaggebend ist nur, dass sie es überhaupt machen. Und da werden sie sich schwer tun, drum rumzukommen, denn in Zukunft

auerbach

sex and the city

soll der Biologieunterricht der Auerbacher Klosterschule unangemeldet vom Ministerium kontrolliert werden. Bleibt noch die Frage, was denn die Schüler von der ganzen Affäre halten, und deren Reaktion ist nicht anders als erwartet: Das Ganze sei schlichtweg lächerlich.

Die Frage ist, ob neben den ganzen Versprechen, es besser zu machen, wirklich etwas getan wird, denn als Jusos vor der Schule Kondome und Sexualkunde-Broschüren an die äußerst interessierten SchülerInnen verteilten, alarmierten die Ordensschwwestern die Polizei. Die JungsozialistInnen wollten mit ihrer Aktion auf die „skandalösen Missstände“ in der Schule aufmerksam machen. Vor

Unterrichtsbeginn händigten sie Materialien der

Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung und der Aids-Hilfe aus, darunter auch Kondome. Die herbei gerufenen Polizeibeamten untersagten die Verbreitung des Materials mit der Begründung, die Ak-

tion sei von der Gemeinde nicht genehmigt worden. Rund 100 Kondome und einige Broschüren hatten die VerteilerInnen bereits abgegeben. Ihnen droht nun ein Bußgeldbescheid.

EVA GERBER
ALEXANDRA MAYER



In wenigen Tagen ist es wieder so weit: Am Sonntag, dem 3. Februar wird der Oberbürgermeister der Stadt Biberach gewählt. An die letzte OB-Wahl werden sich die meisten nur noch vage erinnern: Die Jüngsten unserer Schule verbrachten damals gerade selig spielend ihre Zeit im Kindergarten, die Älteren waren in der Grundschule. Meine bescheidenen Erinnerungen belaufen sich lediglich auf die Wahlplakate, die in unserer Straße hingen und von denen ein Mann mit lustigem Namen herabbläselte, der zu unser aller Amüsement dann gewählt wurde.

Nun wundert sich vielleicht mancher zu recht, wie in einer so tief-schwarzen Gegend wie Biberach ein Herr Fettback von der SPD Oberbürgermeister werden konnte. Diese Verwunderung entspringt der Vorstellung, der OB sei gewissermaßen der Kanzler auf Kommunalebene, der Gemeinderat sein Bundestag. Doch dies ist ein Trugschluss, da sich die Wahlsysteme



Zentrum der Macht

ob-wahl

stadtpolitik bc

auf Bundes- und auf Kommunalebene völlig unterscheiden. Bei der Bundestagswahl wird - vereinfacht gesagt - die prozentuale Zusammensetzung des Bundestags gewählt; die stärkste Partei gewinnt die meisten Mandate und darf somit auch den Kanzler stellen. Kanzler und Bundestag sind also eng miteinander verknüpft. Auf Kommunalebene sieht die Lage

anders aus: Der Oberbürgermeister wird völlig unabhängig vom Gemeinderat gewählt. Es ist theoretisch also möglich, dass ein schwarzer OB vor einem komplett roten Gemeinderat steht oder umgekehrt. Die Wahlen des Gemeinderates sowie dessen Stellvertreter finden zu einem anderen Zeitpunkt statt.

Man müsste meinen, dass diese Auftrennung die Wahl erheblich vereinfacht; dennoch ist es möglich, dass man zweimal zum Wählen muss, bis der neue OB feststeht. Dies ist der Fall, wenn im ersten Wahlgang (am 3. Februar) kein Kandidat die absolute Mehrheit, also mehr als 50% der Stimmen bekommt. Dann sind drei Wochen später, am 24. Februar Neuwahlen. Man könnte sich nun fragen,

wie denn da ein anderes Ergebnis zustande kommen soll, schließlich wählt doch jeder beim ersten Wahlgang seinen persönlichen Favoriten. Tatsächlich führt aber die Neuwahl zu einem anderen, endgültigen Ergebnis: Zum Einen springen bei den Neuwahlen die Wähler von schwachen Kandidaten, die im ersten Wahlgang nur wenige

Prozent erreicht haben und voraussichtlich auch im zweiten keine Chance haben werden, ab und entscheiden sich zwischen den stärkeren Kandidaten, so dass ihre Stimme auch bei der Neuwahl noch Auswirkungen auf das Ergebnis hat. Zum Zweiten können schwache Kandidaten nach dem verzeigten ersten Wahlgang ihre Bewerbung zurückziehen und somit natürlich auch die Stimmen zu den stärkeren Kandidaten verlagern. Außerdem - und das ist eigentlich ganz interessant - kann man sich sogar

noch nach dem ersten Wahlgang als Kandidat aufstellen lassen. Dies ist gar nicht so seltsam wie es scheint: Im zweiten Wahlgang reicht nämlich die relative Mehrheit, man muss also die 50%-Marke nicht überwinden, sondern lediglich mehr Stimmen als die anderen Kandidaten haben. Und wenn sich nun im ersten Wahlgang herauskristallisiert, dass es einige schwächere Kandidaten gibt, aber keine wirklichen Favoriten, kann ein neuer Kandidat unter Umständen tatsächlich noch etwas erreichen. Doch dieser Fall ist wirklich nur eine Ausnahme. Normalerweise wählt ein Kandidat den üblichen Weg und bewirbt sich nach der ersten Stellenausschreibung, die spätestens zwei Monate vor dem Wahltag öffentlich auszuschreiben ist (dieses Mal war das Ende November). Der Bewerbungsschluss war am 7. Januar, woraufhin die Kandidaten in der Presse vorgestellt wurden und der eigentliche Wahlkampf beginnen konnte. Bis zum Redaktionsschluss waren nur zwei Bewerber für den Bürgermeisterposten bekannt: Der amtierende Oberbürgermeister Thomas Fettback von der SPD und Alexander Baumann von der CDU, die wir im Folgenden vorstellen wollen, sofern sie nicht schon bekannt sind.



Thomas Fettback, SPD, ist hoffentlich den meisten als amtierender Biberacher Oberbürgermeister bekannt. Er ist gebürtiger Hamburger und hat nach seinem Abitur 1978 Jura in Hamburg und Göttingen studiert. Nach Abschluss seines Studiums war er ab 1989 „Leiter der Allgemeinen Verwaltung“ in Singen am Hohentwiel, bis er 1994 erstmals in Biberach kandidierte. Er ist 41 Jahre alt, seit sieben Jahren verheiratet und hat zwei Söhne im Alter von 3 und 5 Jahren.



Alexander Baumann, der Kandidat der CDU, ist 1962 in Bad Mergentheim geboren, aber in Schemmerhofen aufgewachsen. Er besuchte das Wieland-Gymnasium, wo er 1981 Abitur machte. Nach dem Wehrdienst machte er eine Ausbildung für den gehobenen Verwaltungsdienst und schloss 1987 sein Studium zum Diplom-Verwaltungswirt an der FH Ludwigsburg ab. Ab 1987 war er in Burgrieden in der Gemeindeverwaltung tätig, bis er 1995 zum Bürgermeister in Ehingen gewählt wurde. Seit 12 Jahren ist er verheiratet und hat zwei Töchter, 7 und 10 Jahre alt.

JULIA WESSEL

zum Pauken...

- Die Standpauke hat nicht gewirkt

- Das Klausziel ist gefährdet.

Dann hilft nur eins:

Lernhilfen für jede Alters- und Wissensstufe findet ihr in der buchstäblich neuen stadt buchhandlung.

Da könnt ihr 'was erleben.



stadt buchhandlung

marktplatz 51 88400 biberach tel 07351-264 fax 12805

Um die Kandidaten und ihre Meinung zu bestimmten Themen besser kennen lernen zu können haben wir sowohl Thomas Fettback als auch Alexander Baumann einige Fragen gemailt. Leider hat uns bis Redaktionsschluss nur Thomas Fettback geantwortet, so dass wir leider nicht die Antworten beider Kandidaten veröffentlichen können.

ob fettback

im interview

Funzel: Was wollen Sie in ihrer nächsten Amtszeit erreichen, insbesondere für die Jugend?

Fettback: Die Ziele einer weiteren Amtszeit in wenigen Worte zu beschreiben ist sehr schwierig. Mein Ziel ist es, dass Biberach auch in Zukunft nicht nur eine lebenswerte - sondern vor allem lebenswerte Stadt bleibt.

Dies bedeutet bei Gott keinen Stillstand - ganz im Gegenteil: Eine Stadt, und so auch Biberach, muss sich den geänderten gesellschaftlichen Rahmenbedingungen anpassen. So gibt es schlicht die Jugend, die Familie oder den älteren Menschen als Einheit mit den gleichen Bedürfnissen nicht mehr. Auch das Freizeit- und Ausgehverhalten hat sich verändert. Ich habe zum Beispiel auch nichts gegen die sogenannte Spaßgesellschaft - was spricht dagegen, Spaß zu haben?

Insgesamt bedeutet dies also für die Stadt Biberach, neue, zusätzliche Angebote zu schaffen bzw. zu ermöglichen.

Nachdem der Jugendveranstaltungsraum - die Kulturhalle Abdera - in der Breslaustrasse verwirklicht wurde, muss für die Jugend gesprochen, geprüft werden, welche Maßnahmen und Projekte nun anstehen. Es bringt aus meiner festen Überzeugung

nichts, "der" Jugend (oder sonst irgend einer gesellschaftlichen Gruppe) einfach etwas vorzusetzen - es muss gewollt sein! Letztendlich ist auch nur so der Jugendveranstaltungsraum entstanden.

Ich erlaube mir dennoch eine Prognose: Nach meiner Meinung fehlt in Biberach eine wie auch immer gearbeitete "Erlebnisastronomie". Dieser Begriff soll nur deutlich machen, dass eine derartige Einrichtung nicht von der Stadt zu betreiben ist, sondern von einem kommerziellen Privaten - die Stadt könnte aber eine derartige Einrichtung planungsrechtlich ermöglichen - Ideen mit Standort gibt es bereits bei mir und in der Verwaltung.

Wieso komme ich darauf? Ich bin der festen Überzeugung, dass viele junge Menschen an den Wochenenden nicht nur nach Ulm fahren, sondern teilweise auch nach Stuttgart und München. Außerdem kenne ich die Problem in der Stadt, die immer dann auftauchen, wenn ein gastronomischer Betrieb zeitweise ein erlebnisorientiertes Programm anbieten will (Stichwort: Schwanenkelter).



Amtierender Biberacher
Oberbürgermeister Fettback

Ein weiterer Punkt wäre für mich, "die" Jugend mehr an die Politik heranzuführen. Dies kann aber nur gelingen, wenn dies auch gewollt ist und man dann auch wirklich mitbestimmen kann.

Schließlich wäre ein weiteres Ziel, die Jugendarbeit weiter zu vernetzen und damit weiter zu stärken. Künftig wird es vom Land Baden-Württemberg auch nur noch finanzielle Unterstützung geben, wenn eine derartige Vernetzung vorliegt. Der 1. Jugendaktionstag in Biberach stimmt mich da hoffnungsvoll und schließlich können wir auf die Infrastruktur von Jugend Aktiv zurückgreifen, obwohl hierfür

eigentlich der Landkreis zuständig wäre.

Abschließend zu diesem Thema möchte ich auch ganz bewusst die Drogenproblematik ansprechen: Die Stadt Biberach darf hier nicht die Augen verschließen - wir müssen es thematisieren, damit auch hier helfende Angebote geschaffen werden können, ohne gleich das Kind mit dem Bad auszuschütten.

Funzel: Was halten Sie für die größten Probleme in Biberach?

Fettback: Wir müssen aufpassen, dass Biberach seine Funktion als Mittelzentrum zwischen den Oberzentren Ulm, Memmingen und Weingarten/Ravensburg behält und wir nicht ins Bermuda-Dreieck fallen!

Deswegen müssen wir alles daran setzen, dass Biberach attraktiv bleibt. Deshalb brauchen wir den Straßenbau, die Fortführung der Altstadtsanierung, weitere Wohn- und Gewerbegebiete ... Aber auch den Erhalt und Ausbau der sogenannten weichen Standortfaktoren.

Eine weitere Herausforderung stellt für mich auch die Erweiterung von Betreuungsangeboten dar. Dies betrifft in erster Linie die Kindergärten und das Angebot an Plätzen auch für Kinder unter 3 Jahren.

In diesem Zusammenhang gehört aber auch das Angebot - und nur darum kann es gehen - von ganztägigen Schulklassen bis hin zur Ganztagschule.

Wenn ich schon bei den Schulen bin: Ein Investitionsschwerpunkt der Zukunft liegt sicherlich im Schulbau, sei es im Erweiterungsbau oder in der Sanierung.

Funzel: Was gefällt Ihnen besonders an Biberach?

Fettback: Ich hatte es bereits gesagt: Biberach ist vor allem eine lebenswerte Stadt! Die Lebensqualität

für eine Stadt mit rund 31.000 Einwohner ist wirklich etwas Besonderes.

Hinzu kommt, dass es der Stadt auch gut geht und wir uns vieles leisten können, was andere Stadt nicht einmal zu träumen wagen. Daher kommt es bei uns auch nicht so zu "Verteilungskämpfen", wie in den meisten anderen Städten.

FRAGEN STELLTE JULIA WESSEL

Von Anfang an auf Nummer sicher!



Mit der AOK Baden-Württemberg.

Die Schule – vorbei. Lehre oder Studium in der Tasche. Das Leben vor der Nase. Es hat sich gelohnt, eine Basis für die Zukunft zu schaffen. Abenteuer Beruf. Was kann noch passieren? Doch Freiheit braucht ein starkes Fundament. Von Anfang an. Die AOK Baden-Württemberg. Sicherheit vom Start weg, Nutzen Sie den AOK Privat-Service, rufen Sie uns an.

AOK - Die Gesundheitskasse
Zeppelinring 2 - 4
88400 Biberach
Info-Telefon 0 73 51 / 5 01 - 0

E-Mail: aok.biberach@bw.aok.de
Internet: www.aok.de





**Frau Ferch zu Besuch bei
der Funzelredaktion**



Seit einigen Wochen sprengt eine neue Zeichentrickserie (Anime) auf RTL2 alle Quotenrekorde. Warum täglich durchschnittlich 1,3 Millionen Menschen in Deutschland um 19.00 Uhr vor den Fernseher sitzen, um „Dragonball Z“ zu sehen, soll im folgenden von verschiedenen Seiten beleuchtet werden.

Allgemeines

Um das Phänomen zu erklären, sollte die Handlung kurz umrissen werden. Bei „Dragonball“ handelt es sich, ähnlich wie bei „Star Wars“, um eine Trilogie, die sich aus „Dragonball“, „Dragonball Z“ und „Dragonball GT“ zusammensetzt.

Im Mittelpunkt der Trilogie steht die

dragonball z

der neue erfolgsanime aus japan

Suche nach den legendären Dragonballs, sieben magische Kugeln mit denen man, wenn man sie alle zusammen hat, den heiligen Drachen Shen Long rufen kann, der dann einen beliebigen Wunsch erfüllt.

Die Serie erzählt die Geschichte von Son Goku, einem in der „Dragonball“-Saga noch kleinen Jungen, der, als er noch ein Baby war, vom alten Großmeister der waffenlosen Kampfkünste - Son Gohan - im Wald gefunden wurde und vom ihm als Enkel großgezogen wurde. Vom ihm erlernte Son Goku die Grundtechniken der Kampfkünste. Als Son Gohan starb, macht der kleine Junge sich mit Bulma, einem jungen Mädchen, die auf der Suche nach den Dragonballs, auf den Weg. Schon damals war die Stärke des jungen Son Goku enorm und dadurch gelang es ihm, alle seine Gegner zu besiegen, die ihn und seinen rasch größer werdenden Freundeskreis an dem Zusammentra-

gen der Dragonballs hindern wollten. „Dragonball“ endet mit dem Kampf gegen Son Gokus stärksten Gegner, Oberteufel Piccolo, der die Dragonballs zur Unterwerfung der Welt nutzen wollte. Zu dieser Zeit ist aus dem kleinen, lustigen Jungen bereits ein junger Mann geworden. Son Goku schafft es schließlich, Piccolo zu schlagen woraufhin dieser mit letzter Kraft das Weite sucht. Einige Jahre verstreichen, in denen Son Goku heiratet und zusammen mit seiner Frau Chi Chi einen Sohn mit dem Namen Son Gohan, den sie nach Son Gokus Adoptiv-Großvater benannt haben, zur Welt bringt. Das ist der Anfang

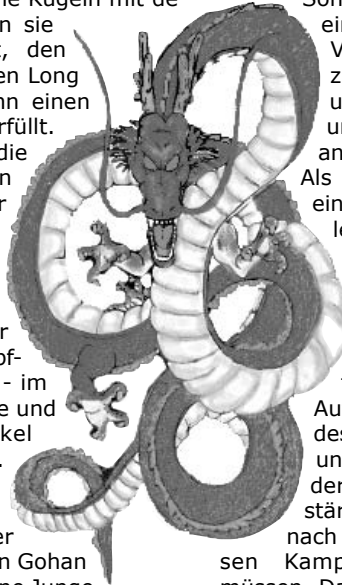
von „Dragonball Z“, dem größten und erfolgreichsten Teil der Trilogie. Es beginnt so, dass die Dragonball Crew Besuch von Son

Gokus älterem und bösem Bruder, Radditz, bekommt. Radditz erzählt

Son Goku, dass er eigentlich ein Saiya-jin vom Planeten Vegeta ist. Son Goku war zur Erde geschickt worden, um die Menschen zu töten und den Planeten danach an andere Völker zu verkaufen.

Als kleines Kind fiel er aber in eine Schlucht, wobei er sich lebensgefährlich am Kopf verletzte, aber noch überlebte. Darauf hatte er sein Erinnerungsvermögen verloren und seine ganze Mission damit natürlich auch. Das ist der Auftakt der neuen Abenteuer

des erwachsenen Son Goku und seiner Freunde. Im Laufe der Zeit treffen sie auf immer stärker werdende Gegner, die nach allen Regeln der waffenlosen Kampfkunst besiegt werden müssen. Dabei werden nicht nur physische Attacken wie Schläge und Kicks benutzt, sondern auch Energieattacken, bei denen die Kämpfer durch meditative Konzentration ihre Lebensenergien in den Händen bündeln und als Energiebälle und -strahlen auf den Gegner feuern. „Dragonball Z“ ist sehr viel aktionlastiger als der Vorgänger,



der mehr auf Humor gesetzt hatte. Immer stärkere Kampftechniken, här-

chen übersetzt. Allein die „Dragonball Z“-Saga besteht aus 291 TV Episoden,



Son Goku bündelt seine Lebensenergie und feuert seine „Kame Hame Ha“ Energiewelle ab

tere Kämpfe und übermächtigere Gegner treten hierbei immer mehr in den Vordergrund.

Der Autor

Der Autor dieses interessanten Konzepts ist Akira Toriyama, einer der bekanntesten Manga - Zeichner (Mangas sind japanische Comics, die auch in anderen Sprachen von vorne nach hinten und von rechts nach links gelesen werden) in Japan. Er wurde am 5. April 1955 geboren und interessierte sich schon in frühen Jahren für



Comics. Fortan wusste er, was er später machen würde: Er wollte Mangas zeichnen. Nach der Schule lies er sich zum Grafiker ausbilden und besuchte danach eine Schule

zur Weiterbildung seiner Zeichenkünste. Mit 23 Jahren war es soweit: Er fand einen Job beim Manga - Magazin "Shonen Jump", wo er seinen ersten Mega-Erfolg präsentierte: "Dr. Slump". Toriyama blieb vier Jahre bei der Serie um das Roboter mädchen Arale und begann im Jahr 1985 mit seinem größten Erfolg: Dragonball. Bis zum 5. Mai 1995 zeichnete er Son Goku und Co und die Fans dankten es ihm: „Dragonball“ wurde weltweit zum meistverkauftesten Manga. Es wurde dann auch zur Anime - Sendung (Anime ist japanischer Zeichentrick) umgezeichnet. Die Serie wurde ein Hit und in viele verschiedene Spra-

chen übersetzt. Allein die „Dragonball Z“-Saga besteht aus 291 TV Episoden, 25 Mangas, 13 Filmen und 2 TV Specials und ist damit eindeutig der populärste und größte Teil der „Dragonball“-Trilogie.

Die Vorlage

„Dragonball“ war ursprünglich als eine Parodie auf die alte chinesische Legende vom Affenkönig Sun-Wu-Kong angelegt, die auf einem Roman aus dem 16. Jahrhundert basiert und bis heute in ganz Asien bekannt ist. So sah Son Goku in den ersten Skizzen, die Toriyama von der Figur anfertigte, auch noch wie ein richtiger kleiner Affe aus. Doch in dieser Form waren dem Zeichner die Ähnlichkeiten zu dem Originalstoff zu groß. Daher verwarf er diesen Ansatz wieder und zeichnete Son Goku zunächst als einen ganz normalen kleinen Jungen. In diesem Stadium der Entwicklung seiner neuen Serie fügte Toriyama dem Konzept auch mancherlei technisches Gerät aus "Tong-Poos Abenteuer" hinzu und kam auf die Idee mit den sieben Kugeln, mit denen man den Zauberdrachen Shen Long herbeirufen kann. Nach und nach nahmen auch Nebenfiguren wie Oolong und Bulma Gestalt an, die den Figuren Pa Kai und Hiuan Tsang aus der Legende nachempfunden sind. So hat zum Beispiel Oolong seine erstaunliche Fähigkeit nach Belieben die Gestalt wechseln zu können, den vergleichbaren Kräften von Pa Kai zu verdanken. Der brennende Berg des Rinderteufels, der nur mit einem magischen Fächer gelöscht werden kann, entstammt direkt der alten Vorlage. Erst in der dritten Phase der Vorbereitung von „Dra-

gonball" wurde dann auch Son Goku zu dem, den wir heute kennen: Einerseits sieht er zwar aus wie ein normaler Junge, macht nun aber durch sein Affenschwänzchen und seine enorme Kraft auch aus seiner Verwandtschaft zum Affenkönig keinen Hehl. Auch die chinesischen Bauwerke und die kleinen Äffchen, die im ersten Kapitel von „Dragonball“ zu sehen sind, erinnern stark daran, was Toriyama eigentlich einmal im Sinn hatte, als er seine Arbeit an der Serie begann.

Obwohl die Suche nach den Drachenkugeln während der Arbeit an Dragonball bald zum Hauptmotiv wurde, findet man in den Abenteuern von Son Goku neben den zentralen Figuren auch viele Episoden, die sich direkt auf die Legende beziehen.

Der Erfolg

Der weltweite Erfolg vor allem in Japan und den USA schwappt langsam aber sicher auf Deutschland über. Laut RTL2 beträgt der Marktanteil bei den 14- bis 19-jährigen Zuschauern im Dezember hervorragende 23,3 Prozent (November: 21,0 Prozent). Bei den Zuschauern unter 30 Jahren liegt der Marktanteil im Dezember bei 19,0 Prozent (November: 17,7 Prozent) und bei den 14- bis 29-Jährigen bei 12,8 Prozent (November: 11,1 Prozent). Deshalb hat sich RTL2 dazu entschieden, ab Januar „Dragonball Z“ im Doppelpack auszustrahlen.

Der weltweite Erfolg lässt sich auch an der vom Lycos.com aufgestellten Statistik "number one most searched term of 2001" (meistgesuchtes Wort 2001) ablesen. Was Fans der Kultserie nicht weiter wundern wird trat ein: Der Begriff "Dragonball Z" ging als populärster Suchbegriff aus der Erhebung hervor und wurde fast doppelt so oft gesucht wie der zweitbeste Begriff, "Britney Spears".

In Japan gilt „Dragonball Z“ schon lange als eine der erfolgreichsten Serie aller Zeiten und auch in den USA ist die Fangemeinde riesig.

Die Zensur

Auch Zeichentrick ist vor Zensur nicht gefeit. Die originalen japani-

schen Episoden waren den Amerikanern zu blutig und deshalb wurden nicht nur verschiedene Szenen entschärft, sondern auch ganze Episoden ersatzlos gestrichen. Gott sei Dank betrifft das die deutschen Zuschauer nicht, da diese auf Basis der französischen Folgen synchronisiert wurden. Diese wurden zwar auch geschnitten, aber es sind immer noch die kompletten 291 Folgen. Auf die Frage, warum es trotz Zensurverbot zum Herausschneiden gewissen Szenen kam, antwortet RTL2 mit einem Verweis auf das französische Fernsehen, da diese ja die Stellen zensiert hätten.

Der Kult

Ob zensiert oder nicht, der Siegeszug von „Dragonball“ ist nicht mehr aufzuhalten. Selbst als klar wurde, dass es nach Ende der Trilogie keine neuen Folgen mehr geben würde gab sich die Fangemeinde damit nicht zufrieden. Begabte Fans fingen an, eigene Geschichten zu schreiben und Mangas zu zeichnen. Dann noch ein paar Gerüchte ins Internet gesetzt



Neuer Held aus DB AF

und schon sprach die ganze Welt plötzlich von einer neuen Saga, „Dragonball AF“ (Another Future). Trotz der Tatsache, dass es nicht die offizielle Nachfolgeserie ist sind die Geschichten von „AF“ sehr gut. „Dragonball“-Fans sollen auf jeden Fall einen Blick riskieren. Und solange es Fans gibt, die den Kult am Leben erhalten wird der Mythos von „Dragonball“ auch nicht enden.

MARC JÄGGLE

- 1 Welche lebenden Vögel legen keine Eier?
- 2 Warum frisst ein richtiger Pudel die Wurst nie mit der Haut?
- 3 Wie viele Monate haben 28 Tage?
- 4 Welche Haarfarbe haben die alten Germanen?
- 5 Stimmt das: Berlin schreibt man vorne mit B und hinten mit h?
- 6 Wie viele Kartoffeln gehen etwa in einen Zweilitertopf?
- 7 Warum wedelt die Kuh mit dem Schwanz?
- 8 Was ist richtig: 25 und 17 ist 43 oder sind 43?
- 9 Wozu raucht man Zigaretten?
- 10 In einer Fernsehserie spielte ein gescheiter Hamster mit. Wie war sein Name.
- 11 Was steht hinter dem Bonner Rathaus?

12 Zwei Kumpel begegnen einander. Johann fährt an der rechten Straßenseite auf einem sehr

scherzfragen

witzig wie d'sau

klapprigen Fahrrad. Nepomuk geht auf dem Bürgersteig an der linken Straßenseite und ruft laut hinüber: "Hallo Johann! Dein Schutzblech klappert." Johann nimmt die linke Hand von der Lenkstange, hält sie sich hinter das Ohr und ruft zurück: "Hallo Nepomuk, ich ..." Was hat er wohl gesagt?



13 Wo muss ein Pilot beerdigt werden, der direkt an der deutsch-italienischen Grenze abstürzt, in Deutschland oder Italien?

14 Wo beginnt, räumlich gesehen, das Allgäu?

ANNA DREWEK

9 Zigaretten raucht man zu Asche.
 10 Sein Name war Wie. (Da kein Fragezeichen steht hinter dem Bonner Rat-
 haus.
 12 Johann rief: "Hallo Nepomuk, ich habe dich nicht verstanden, mein Schutzblech klappert."
 13 Nirgendwo, denn eine deutsch-italienische Grenze gibt es nicht.
 14 Dort, wo die Kühe hübscher sind als die Frauen.



1 Die männlichen Vögel legen keine Eier.
 2 Der Pudel frisst normalerweise mit der Schnauze.
 3 Alle Monate des Jahres haben 28 Tage.
 4 Sie haben graue bzw. weiße Haare, da sie alt sind.
 5 Ja, Berlin mit B und hinten mit h.
 6 Kartoffeln können nicht gehen.
 7 Weil der Schwanz die weitaus kleinere Masse hat, kann er nicht mit der Kuh wedeln, also muss es andersrum sein.
 8 keine Antwort ist richtig, da 25 + 17 = 42

Ein Haufen Kinder lebt alleine in einer Art alten Fabrik. Ihre Eltern tot, sie selbst aus ihrer alten Heimat vertrieben. Während ein suizidgefährdetes Mädchen sich bereits um ihren Nachwuchs

k ü m m e r n **kinderfilme**

früher und heute

muss, tobt draußen grausamer Krieg. Die Story eines neuen Thrillers aus der Feder Stephen Kings? Die Kinovorschau auf die nächste Star Wars Episode? Ein schrecklicher Ausblick auf unsere Zukunft? Eine Rückblende auf längst vergangene Kriegstage der Vierziger? Alles weit verfehlt. So sieht heutzutage das Kinderprogramm aus. Ein überspitzter Einzelfall? Mit Sicherheit nicht. Serien wie „The Tribe“, „Eben ein Stevens“, „Piratenfamilie“, „Bubu - der Hund mit dem Hausschuh“ oder „Bananas in Pyjamas“ sind das, was tagtäglich über den Bildschirm flimmert. Alles Serien ohne größeren pädagogischen Wert. Entweder wird den Kindern beigebracht, auf welche Weisen sie ihren Freunden und Familien den Garaus machen können oder ihnen wird ein vollkommenes idiotisches Weltbild vermittelt. "Beim Betrachten der Wolkenbilder schläft Schweinchen ein. Bubu rennt Arnold hinterher, der über einen Regenbogen in die Wolken klettert. Dort oben trifft Arnold auf einen kleinen Wolkenhasen, mit dem er herum tollt. Bubu fährt ihnen mit einer Wolkenlokomotive hinterher. Als ein Gewitter aufzieht, fallen Bubu und Arnold mit dem Regen auf die Erde - direkt auf Schweinchen, das ihnen natürlich kein Wort glaubt."

Muss man sich da nicht an den Kopf schlagen?

Aber war das schon immer so? Hat Pippi Langstrumpf Tommy und Annika mit einer MG bedroht? Und hatten die beiden nichts besseres zu tun, als den ganzen Tag sinnlos redend durchs Haus zu latschen, wobei ein Grossteil ihres Gesprächs aus "B1" und "B2" besteht? Musste Pu der Bär etwa gegen Baggerlärm kämpfen? Und gab es

in der Sesamstraße Lang Tsu, Bam Bu Li und Li Pling? Nein, denn als bei uns noch allabendlich das Sandmännchen in die Wohnzimmer schaute, war die Welt auch noch in Ordnung. Wer von uns hat nicht klopfenden Herzens die Abenteuer der Gummibärenbande verfolgt und war stolz darauf, schon vor der Einschulung dank der Sesamstraße bis 10 zählen zu können? Die Kinder von heute sind allenfalls in der Lage, sinnlose Wörter à la Teletubbies vor sich hinzubrabbeln. Höchstens beim sonntäglichen Wunschfilm gibt es noch die Möglichkeit für die Kleinen, Filme nach den Büchern von Astrid Lindgren zu sehen, doch gerade bei dieser Aktion zeigt sich, dass an diesen Filmen schon gar kein Interesse mehr besteht und sie anstatt sich von der Spannung bei Mio mein Mio fesseln zu lassen sich lieber von Friedrich und dem verzauberten Einbrecher berieseln lassen.

Im Vergleich zu früher zeigt sich auch, dass die Kinder inzwischen viel mehr Zeit vor der Glotze verbringen, weshalb das Niveau der Sendungen, um möglichst viel in möglichst kurzer Zeit senden zu können, immer tiefer sinkt. Filme wie „Michel aus Lönnberga“ werden zwar noch gezeigt, aber nicht mehr wie damals ausschließlich, sondern höchstens noch an Weihnachten. Und selbst dann gehen sie zwischen „Eiki Eiche“ und „Romuald dem Rentier“ unter.

Einzig am Sonntagvormittag ist den Kinder noch die Chance geblieben, aus der Hölle der Verblödung auszubringen und sich von der Maus und dem Elefanten Wissenswertes aus dem Alltag beibringen zu lassen.

Schwer zu sagen, wie es mit dem Kinderfernsehen in Deutschland weitergehen wird. Aber wenn sich diese Entwicklung so fortsetzt, möchten wir nicht wissen, wie die PISA-Studie in zehn Jahren ausgefallen wäre. Uns bleibt es nur zu hoffen, dass die Gummibärenbande ihren Weg zurück auf den Bildschirm und damit in die Herzen der Kinder finden wird.

RUTH GLÄSEL
EVA GERBER

Rucksäcke, Bodybags, Schul-
und Sporttaschen in großer
Auswahl. Cool. Sehenswert.

JANSPORT BACK PACKS: voll gut drauf



EHRlich
LEDER und TREND

Schwanenstr. 4 • 88400 Biberach

DeSilva (über Falk):
Ich glaub den betäubt
gar nix!

Rock: Ich glaub' ihr
dahinda wollt a mol a
wenig Poposchlag.

Lamprecht: Egal
wo's jetzt herkam,
das Geschwätzere.

Rock: A Ohrfeig'
kann I dr ja it
gäbe, obwohl du
ja so a Gsicht
hasch!

Kittel: Der Herr
Körner macht, was
ich will!

Beder: Das sechste Gebot ...
du sollst Ehe brechen...

XY: Ich hab mich
schon drauf eingestel-
lt!

Rock: Ich auch. Hab
sogar schon die
Badehose an, soll ich
se zeigen?

XY (zu Geschichte dik-
tierendem Rock): Und
des isch alles in ihrem
Kopf drin?

Rock: Ja, lauter so
Scheiß!

XY: War die Milch von ner
männlichen oder ner weib-
lichen Kuh?

Kuhn: (erklärt Geburtenrate)
Wenn ich von nen paar Jahren
gestorben wäre, wär dr Jessy
(Name seinen neugeborenen
Sohnes) jetzt nicht auf der Welt.

XY: Wer weiß...

Rock: So schea
sind die Frau a
wieder net.

stilblüten

wenn dich das lachen packt

Necker: What's
making you trouble?
XY (über seinen
Nachbarn): He's gay!

DeSilva: There's defi-
nitly shit in it!

Jetzt ist er da, der Euro. Klar, das dürften inzwischen auch die Letzten bemerkt haben. Aber es gibt etwas, das wir alle nicht bemerkt haben! Wir alle, jeder von uns hätte Millionär werden können! Ganz einfach mit dem Euro. Millionär mit dem Euro - toll, oder? Aber dazu ist es jetzt zu spät, der Euro ist da und die D-Mark fort. Millionär, was für eine Chance haben wir uns da alle entgehen lassen!!! Zum Heulen!

Und dabei wäre es doch so simpel gewesen, wir hätten nicht einmal - wahrscheinlich doch vergeblich - Lotto spielen müssen.

Nein, wir hätten auch nicht unter Günter Jauchs unbarmherzigen Scheinwerfern - wohl erfolglos - um die richtige Antwort bangen müssen.

Nein, auch aus keiner anderen Millionärsshow hätten wir siegreich hervorgehen müssen. Nein, wir hätten kein - ohnehin bescheuertes - Computerbetriebssystem entwickeln müssen, um die Welt von uns abhängig zu machen. Nein, wir hätten auch nicht die - sowieso schon teuren - Filmrechte eines fantastischen, magischen oder mystischen Bestsellers kaufen oder verkaufen müssen. Nein, wir hätten auch nicht die leeren Getränkeflaschen im Schulhaus sammeln müssen. Nein, es ist viel, viel einfacher oder sagen wir besser, es wäre viel, viel einfacher gewesen. Denn nun ist es zu spät, der Euro ist da.

Begeben wir uns doch in Gedanken zurück ins Jahr 2001, irgendwann Mitte Dezember.

Dann kann's ja losgehen. Zunächst brauchen wir ein Startkapital von 2.046.211,15 DM. Das leihen wir uns von der Bank. Ihr meint die Bank leiht euch nicht so mir nichts dir nichts 2.046.211,15 DM. Nein, mit relativ großer Sicherheit nicht. Versuchen wir es trotzdem (zumal wir uns sowieso

nur auf einer fiktiven Zeitreise befinden) und gehen davon aus, die Bank rückt mit der Kohle raus, nachdem wir sie in unseren Plan eingeweiht haben und versprechen den nächsten Teil unseres Plans bei einer anderen Bank durchzuführen. Für unsere 2.046.211,15 DM würde uns eine Bank 1.046.211,15 EUR auszahlen, wir

wollen das Ganze aber lieber in 204.621.115 1-Pfennigstücken. Blödsinn? Nein, genau das ist das

Geniale unseres Plans! Ein Pfennig ist 0,51129 Cent wert, beim

Wechsel muss die Bank auf einen Cent aufrunden. Ein ganzer Cent! Das bedeutet, wir erhalten für jeden Pfennig das Doppelte! Am Ende haben wir also 2.046.211,15 EUR. Genial! Natürlich dürfen wir die Schulden bei der Bank nicht vergessen. Sind die dann zurückgezahlt, bleiben und 1.000.000 EUR Gewinn! Und schon sind wir Millionäre! Toll und so einfach! Na ja, wäre es gewesen.

millionär

in nur 15.788 jahren

Jetzt ist es zu spät. Ärgerlich, ärgerlich!

Aber jetzt, nach dem Jahreswechsel können wir ärgerlicherweise-leiderdoch-wieder-nicht-Millionäre uns doch noch mal hinsetzen und das Ganze überdenken... Und dann fällt uns vielleicht auf, dass wir das ganze Genie unseres Plans noch gar nicht erfasst haben! Sagen wir mal, wir tauschen alle fünf Minuten einen Pfennig bei einer Bank um, dann bräuchten wir für unsere 204.621.115 Pfennigstücke - fast nicht erwähnenswerte - 15.788 Jahre. Einfach genial! Wie konnten wir uns nur so eine Chance entgehen lassen?

RUTH GLÄSEL

2002 kommt sie. Die neue gymnasiale Oberstufe für Baden-Württemberg. Kommentare unserer Lehrer, dass das alte System - drücken wir es mal so aus - ihren Vorstellungen mehr entspräche, haben unsere nicht vorhandene Freude über die Reform noch mehr gebremst.

Inzwischen ist auch der passende "Bildungsplan" im Internet abrufbar, 301 Seiten, die vorgeben, was den Abiturienten in spe in ihrer beiden letzten Schuljahren vermittelt werden soll. Im Vorwort wird erstmal die Frage geklärt, welchen Zweck die Reform eigentlich hat: "Um [...] den Übergang in die Hochschule in einen dynamischen Prozess zu integrieren, bedarf es einer Fortentwicklung der [...] methodischen und organisatorischen Strukturen".

Die Abiturienten besser ins Studium zu "entlassen" sollte ja wirklich Sinn und Zweck des Oberstufenunterrichts sein. Widersprüchlich ist doch aber dann, dass nun mit der Reform eine "allgemeine und vertiefte Bildung" entwickelt werden soll. Also wird damit die Spezialisierung der Abiturienten auf eine Fächerauswahl verhindert, die sich nur auf ein Fachgebiet einschränkt. Doch genau das ist doch das, was die Abiturienten im Studium tun müssen: Sich auf ein Fachgebiet spezialisieren. Sollte nicht das Allgemeinwissen in den elf Jahren vorher vermittelt worden sein?

Ein anderes großes Gebiet, dem sich der Bildungsplan auf Drängen der Wirt-

Medien gearbeitet werden soll, v.a. aber sollen Medien "nicht allein Mittel und Werkzeug, sondern ebenso Gegenstand von Unterricht und Bildung" sein.

Erstmal fragt sich, wieso denn dann nicht ein gesondertes Fach "Medien" eingeführt wird, in dem die verlangte Kompetenz vermittelt wird. So ist die Medienkompetenz zwar generell gefordert, jedoch ist nicht genau definiert, in welchem Fach der Lehrer dies nun umsetzen muss. In vielen Fachbereichen findet sich ein Schlagwort wie "computergestützte Präsentationsformen". Wenn jetzt in einer Stunde der Lehrer den Stoff der Stunde mit einer in Powerpoint erstellten Präsentation vermittelt, in der dann die Texte statt mit dem Overheadprojektor an die Wand geworfen von Engelchen getragen auf den Bildschirm fliegen, ist damit zwar die Anforderung der computergestützten Präsentation erfüllt. Es ist aber nicht mehr als eine Spielerei, um zu zeigen, dass man mit dem Zeitgeist Schritt hält.

Hier muss also genau definiert werden, in welchem Umfang diese Medienarbeit nun geleistet werden muss - und in welcher Weiser der Schüler daran aktiv teilnehmen soll.

Soll er selbst eine Präsentation erstellen, ist dies im normalen Unterricht fast nicht möglich: An unserer Schule ist es nicht möglich, mit einer Klasse im Computerraum für jeden Schüler einen PC zu haben. Außerdem ist die Zeit, die es braucht, um eine Präsentation zu erstellen, in einem

Fach - zusätzlich zum erforderlichen Lernstoff - normalerweise nicht vorhanden: Ein Schüler wird für eine kleinere Präsentation mindestens zwei bis drei Schulstunden benötigen. Soll dann auch nun noch die Präsentation jedes Schülers angeschaut werden, ist diese Prozedur eigentlich nicht möglich.

Außerdem sollte man generell den Sinn von Präsentation - ob nun mit



medien

annettes neuste visionen

schaft und der Universitäten verschrieben hat, ist die "Medienkompetenz": "Die zentrale Bedeutung der Medien [...] verlangt deren angemessene Einbeziehung in eine zeitgemäße Allgemeinbildung". Im restlichen Text wird noch ausgeführt, in welchen Bereichen mit den modernen

Powerpoint oder anderen Programmen erstellt - hinterfragen. Wie oben schon erwähnt, hat es fast keinen Sinn, wenn nun der Text einfach mit spielerischen Effekten dort dargestellt wird. Lediglich Kombinationen aus Video, Text, Bild und Ton können den "traditionellen" Unterrichtsmethoden etwas voraus haben. Also ist der Einsatz von Präsentationen sehr selten wirklich nötig, außer eben der Schüler soll dabei lernen, wie er nun eine Präsentation erstellt.

Meiner Meinung nach ist die Integration der neuen Medien in den Unterricht eine wünschenswerte Veränderung. Sie lassen sich jedoch weit effektiver einsetzen als nur auf dem Gebiet der „computergestützten Präsentation“. Viel interessanter wäre es doch, dem Schüler die Möglichkeiten der Informationsbeschaffung oder der sinnvollen Kommunikation über das Internet zu eröffnen. Diese Fähigkeiten sollte ein Student bereits am Anfang seines Studiums haben - also aus dem Abitur mitgenommen haben.

Jedoch ist hier die oben bereits erwähnte "Computerknappheit" eine weitere Bremse für die Reform des Kultusministeriums: Soll nun wirklich mehr mit dem Computer gearbeitet werden, müssten auch die passende Geräte in der Schule vorhanden sein. Momentan bilden sich immer Zweiergruppen an den PCs, wenn man dann doch mal eine "Exkursion" in den Computerraum vornimmt. Dann wird immer der Schüler von beiden an Maus und Tastatur sitzen, der sich besser mit PCs auskennt. Der andere schaut zu und bewundert - lernt aber nicht wirklich etwas dazu. Wenn man also mit PCs effektiv im Unterricht arbeiten will, müsste auch ein Raum vorhanden sein, in dem jeder Schüler selbständig arbeiten kann.

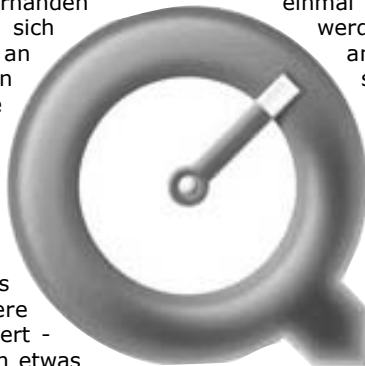
Ob aber dieses selbständige Arbeiten bei den Vorkenntnissen der Schüler überhaupt möglich ist, ist ein weiteres

Problem. In der Theorie sollten in der achten Klassen die Grundlagen für den Umgang mit dem PC gelegt worden sein, d.h. jeder Schüler sollte ein Textverarbeitungs- und Tabellenkalkulationsprogramm bedienen können - und optional auch noch Informationen aus dem Internet beschaffen können. Bei mir dauerte dieser Unterricht gerade mal vier Doppelstunden, wenn ich zu Hause keinen PC hätte, hätte ich in diesen acht Unterrichtsstunden nie den Umgang mit diesen Programmen gelernt. Danach benutzt man sie im Unterricht dann fast nicht mehr und in der elften Klasse heißt es dann "Ihr habt das doch in ITG in der achten Klasse gelernt". Dann sitzen viele Schüler hilflos vor ihren PCs und schauen einfach auf den Bildschirm vom Vordermann, um eben das gleiche Ergebnis zu haben, ob sie es nun verstanden haben oder nicht. Als Lehrkraft ist man dann in dieser Situation auch völlig überfordert, man kann nicht fünfzehn unbedarften SchülerInnen gleichzeitig den aktuellen Schritt am eigenen PC nochmal extra erklären.

Wenn Schüler wirklich mit PCs umgehen lernen sollen - und zwar auch wenn sie zu Hause selbst keinen PC besitzen - müssen die Grundlagen einmal ausführlich vermittelt werden und dann ständig angewandt werden, sonst haben die Abiturienten eine Medienkompetenz, mit der sie nicht weit kommen werden.

Diese Kompetenz können sie bei der momentan PC-Situation (auch am WG) nur beim ständigen Arbeiten am PC zu Hause erlangen.

Doch damit entsteht eine neue "Zweiklassengesellschaft" im Klassenzimmer: Nur wer sich einen PC leisten kann, kann an Aufgabenstellungen, die mit dem PC erarbeitet werden sollen, teilnehmen. Und sollte es nicht Ziel des deutschen Bildungssystems sein, dass jeder



Schüler - egal aus welchen sozialen Verhältnissen er kommt - die gleichen Chancen bekommt? Genau dies ist dann nicht mehr gewährleistet, denn nicht alle Eltern werden ihrem Kind Schulmaterial in der Preisklasse eines PCs zur Verfügung stellen können, von laufenden Kosten wie Internetgebühren einmal abgesehen.



Insofern finde ich das Ziel der Reform zwar ein gutes Ziel, Medienkompetenz ist bei Abiturienten wichtig

- mit der Hochschulreife muss man auch die Fähigkeit erworben haben, Informationen im Internet zu finden und bewerten zu können. Doch diese muss den Schülern nicht erst in den letzten beiden Jahren vermittelt werden, damit muss viel früher angefangen werden. Außerdem muss es ständig weiterpraktiziert werden, so dass nicht nur die Schüler, die zu Hause am PC arbeiten, damit umgehen können. Und solange noch nicht jeder Schüler - wie Telefon oder Fernseher - einen PC zu Hause, darf dies auch noch nicht vorausgesetzt werden. Sonst verbessert diese Reform nicht die Chancen aller Abiturienten sondern nur die Chancen einer Teilgruppe.

Und so erscheint die Reform - im Bereich der Medienkompetenz - wie eine Schnellschuss, der lediglich den Anschein erwecken soll, modern und auf moderne Medien ausgerichtet zu sein.

BENJAMIN KOBITZSCH

Besuchen Sie uns im Internet:

www.Buch-Weichhardt.de

Buchhandlung
Weichhardt

Bürgerturmstraße 8 · 88400 Biberach · ☎ 0 73 51/1 58 20

Früher war es Gang und Gebe, das Schüler eine Schuluniform tragen. Selbst im 21. Jahrhundert ist dieser Gedanke nicht totzukriegen und er wird noch immer oft diskutiert. Aber eine recht naheliegende Idee wurde komplett übersehen!

Die Lehrer werden beim Unterrichten nicht durch die Kleidung der Schüler gestört, aber die Robe des Lehrkörpers, welcher sich die meiste Unterrichtszeit im Blickfeld des Schülers befindet, ist nicht zu unterschätzen.

Deshalb spielt bei der optischen Erfassung des Lehrers die Kleidung eine wichtige Rolle. An diesen Aspekt hat das Kultusministerium bisher nicht gedacht, obwohl er derart wichtig ist. Dort ist man sich nicht im Klaren darüber, welche schwere Folter einem Schüler durch die Kleidungsstücke mancher Lehrer angetan werden kann.

Eng anliegende, schlabberige, langweilige oder farblich nicht zusammenpassende Kleidungsstücke, die die Konzentration und Aufmerksamkeit der Schüler beeinträchtigen und ablenken sind wohl nicht der Sinn der Schule.

Gutaussehende Lehrerinnen, die ja bekanntlich schon ab und zu vorkommen und ihren weiblichen Körper durch einen großen Ausschnitt und enge Kleidung zum Ausdruck bringen lenken uns vom Unterricht ab. Manchen mag das gefallen, ich finde, das ist unerträglich!

Demzufolge wäre es ein Schritt in die richtige Richtung eine einheitliche Bekleidung, sprich Uniform, für unsere Lehrkräfte einzuführen.

Außerdem könnte so ein Zeichen gegen das Tragen von Markenklamotten gesetzt werden.

Am wichtigsten ist aber, dass sich im schulischen Alltag durch eine Lehrerschuluniform für uns Schüler vieles verbessern würde. Lehrer wären sofort und zu jeder Zeit bei jeder (Un)tätigkeit als solche zu identifizie-

ren. Beispielsweise wäre augenblicklich erkennbar, ob die kleine da, zwischen den Fünftklässlern eine Lehrerin ist oder nicht.

lehreruniform

knapp und sexy

Auch für außenstehende Personen z.B. Eltern wäre klar erkennbar, wer hier das Sagen hat.

Außerdem könnte man die Lehrer bereits von Weitem ausmachen und sich somit noch schnellstens ganz unauffällig zur Seite drehen. Von dem folgenden positiven Nebeneffekt würde so mancher Lehrer nur träumen, denn so eine richtige Uniform verleiht dem Lehrkörper natürlich auch automatisch Autorität. Nicht umsonst tragen Polizei- und Bahnbeamte ihre eigene Uniform.

Auch jede noch so teure Edel-Jeans kann beim Autoritätsgrad nie mit einer Schuluniform mithalten.

Natürlich wäre es eine Überlegung wert, ob es den Lehrern gestattet sein dürfte, ihre Arbeitskluft nach dem Unterricht abzuliegen. Aber ehrlich gesagt kann man ihnen doch wirklich nicht zumuten, sich in dem Maße derart öffentlich als A13-A15-Gehaltsempfänger zu outen. Und schließlich brauchen sie sich nicht noch mehr Kommentare anhören zu müssen, dass ihr Berufsstand ständig Ferien habe und sowieso nur den halben Tag arbeite.

Schlussendlich sind unsere Lehrer auch nur Menschen wie wir!

FABIAN KUTTER



Es ist wirklich komisch das Verhalten der amerikanischen Schüler zu beobachten. Insgesamt läuft so eine Schulstunde ganz anders ab als bei uns, was zu 90% an den Schülern liegt.



Englischunterricht in Amerika

Manchmal, nein sogar ziemlich oft, scheint es, als ob sie ihren Lehrer gar nicht wahrnehmen bzw. der Lehrer gar keinen Wert darauf legt, wahrgenommen zu werden.

Also beschäftigt sich Schüler mit anderen Dingen. Manche ziehen sich ihre Schuhe aus, malen diese dann mit ihren fetten Filzstiften (die Bestandteil jeder einzelnen Schüлераusrüstung sind) an, andere packen ihr Make-up aus und versuchen ihre „natürliche“ Schönheit noch weiter zu verbessern, andere wiederum fan-

usa

berieselung hoch zwei

durchschnittlich perfekt sitzende Frisur aufs Neue zu kontrollieren und sie gegebenenfalls noch einmal aufzufrischen bzw. ihre Haare zum x-ten Mal durchzukämmen; dann gibt es noch welche, die entweder auf dem Boden ausgestreckt ihren Schlaf nachholen und der Lehrer einfach drübersteigt ohne daran Interesse zu haben, was ihm da eigentlich den Weg versperrt. Manche bevorzugen es jedoch, doch lieber auf ihrer Stuhl-Tisch Kombination zu sitzen und dort mehr oder weniger zu dösen. Wer dies jedoch schon zu Hause erledigt hat, kann getrost dem Unterricht folgen.

Die Schüler haben die Möglichkeit den Selbstgesprächen ihrer Lehrer zu folgen, meterlange vollbeschriebene Folien auf dem Overhead-Projektor zu

bewundern oder ihrer Leistung in Multiple-Choice-Arbeiten zu beweisen. Wenn keine Tests anstehen können sie in dicken, farbig illustrierten Büchern schmökern und ihr Wissen aufbessern oder die Aufmachung des Klassenzimmers bewundern, denn jeder Lehrer hat sein eigenes Klassenzimmer, das er nach Lust und Laune ausstatten kann. Die einen statten es mit fachspezifischen Material aus, andere gestalten es eher wohnlich. Man findet Bilder von ihren Familien, Poster von ihren Lieblingssportlern, manche stellen Sofas in ihre Zimmer oder versuchen ihre Schüler mit Hintergrundmusik zur Ruhe zu bringen, was manchmal sogar gelingt. Die Ruhe ist auch nötig, denn in den kurzen Pausen müssen die Schüler quer durch die riesige Schule hetzen um ihre Bücher für die nächste Stunde in ihrem „Locker“ (Schließfach) abzuholen und zur nächsten Stunde zu eilen. Hat man in den kleinen Pausen keine Zeit um größeres zu bewältigen, so gibt es immer noch die große Pause, die sich über eine halbe Stunde erstreckt und den meisten dazu dient, ihren Hunger zu stillen. Man hat auch den Vorteil sich dann nicht wie in den kurzen Pausen durch die Massen von Schülern durchquetschen zu müssen, da 4000

Schüler nicht alle zur gleichen Zeit ihren Lunch einnehmen können. Trotzdem muss kein Schüler Angst haben zu verhungern, weil die High School auch in diesem Punkt vor Organisationstalent strotzt. Dem amerikanischen Schüler wird ein vielfältiges Buffet von Fast-Food-Köstlichkeiten angeboten, wobei auch die gute alte deutsche Brezel nicht fehlen darf. Die meisten Gerichte werden auf Styropor-Tellern in Plastik-Folie eingewickelt verkauft. Die Getränke gibt es entweder aus der Dose oder aus Kunststoff-Wegwerf-Flaschen. Beim Essen wird dann über Religion oder Sinn des Lebens diskutiert. Frisch gestärkt bestreiten die Schüler dann den Rest ihres Schultages.

Im Gegensatz zu den meisten deutschen Schulen gibt es an der „Collins Hill High School“ einen „Dress Code“. Es gibt also eine Bestimmung, was die

Schüler für Kleidung tragen dürfen bzw. wichtiger ist eher, was sie nicht tragen dürfen. So darf kein Stück der Unterwäsche zu sehen sein - Spagetti-Träger sind also nicht erlaubt. Auch die Röcke müssen eine bestimmte Länge haben. Doch was die Schüler in der Schule nicht tragen dürfen, tragen sie dann in ihrer Freizeit. Eine Ausnahme stellen nur die Cheerleader dar. Die Cheerleader dürfen ihre "Uniform" an dem Morgen tragen, an dem



Ein Teil der Haupthalle der CHHS das Team der Schule ein Spiel hat - also jeden Freitag.

Und die Football-Spiele haben es in sich. Die Spiele finden entweder im schuleigenen Stadion statt, das größer als das Biberacher Stadion ist, oder in vergleichbaren Stadien anderer Schulen. Die Mannschaften werden neben den Cheerleader auch von der sog. Marching-Band unterstützt. Diese Band mit bis zu 200 Mitgliedern feuert die eigene Mannschaft mit feurigen Songs an und unterhält das Publikum in der Pause. Die Spiele sind gut besucht und haben eine große Bedeutung für die Schule. Dies merkt man auch an der täglichen Schul-Fernseh-Sendung, die im schuleigenen Studio aufgezeichnet und vor der großen Pause gesendet wird. Dies ist möglich, da die amerikanischen Klassenzimmer besser als die deutschen ausgestattet sind: Sie haben alle einen Fernseher, Video-Rekorder und einen Overhead-Projektor - vom Lehrercomputer wollen wir ja gar nicht reden.

Der vielleicht gravierendste Unterschied zum deutschen Schulsystem ist, dass die Amerikaner jeden Tag die gleichen Fächer zur gleichen Zeit

haben - sechs Stunden pro Tag. Dabei ist es den Amerikanern sogar möglich ein Jahr ohne Sport-Unterricht zu verbringen und statt dessen Psychologie zu wählen. Da die Collins Hill High School eine Gesamtschule ist, ist es möglich, verschiedene Stufen des Unterrichts zu wählen. Die anspruchsvollsten Kurse - die sog. „AP“-Kurse, in der Schwierigkeit mit unseren aussterbenden Leistungskursen vergleichbar - zählen schon fürs College.

Aus den nicht einmal zwei Wochen Schulbesuch in Amerika kann man sicherlich kein endgültiges Urteil über das amerikanische Schulsystem fällen, doch konnte man gut beobachten, dass es scheint, als haben die amerikanischen Schüler noch weniger Lust etwas für den Unterricht zu tun als die deutschen. Bevor deutsche Lehrer sich über die katastrophale Mitarbeit ihrer Schüler beschwerten, sollten sie für eine Weile in einer amerikanischen Schule unterrichten - sie werden merken, dass es immer noch schlimmer geht. Interessanterweise scheinen die amerikanischen Lehrer ihren Schülern mehr zu vertrauen - so dürfen sie notenrelevante Tests zu Hause lösen und müssen nur unterschreiben, dass sie diese ohne unerlaubte Hilfsmittel gemacht haben.

UTE HALFMANN
JÖRG LEUSER



Das Logo der Collins Hill High School

Ein Mittelstufenaufenthaltsraum, eine brauchbare Schülerbücherei, eine angenehmere Atmosphäre an unserer Schule - kurz, mehr Vertrauen von Seiten der Lehrer in uns Schüler und mehr „Vertrauenswürdigkeit“ von Seiten der Schüler... ein schöner Wunsch, etwas mehr Freiheit, etwas weniger kontrolliert werden, etwas mehr Glaube daran, dass wir Schüler aus unseren - menschlichen - Fehlern lernen können. Das wär's. Das wäre für mich die Vorstellung einer Schule der Zukunft, in der die Schüler ein Miteinander und kein Gegeneinander- **visionen**

vertrauen in die schüler

der lernen, in der auf die Schüler gesetzt wird, in der jeder Schüler ein bisschen Verantwortung übernimmt. Eine Schule, die nicht mehr nur als einen Ort gesehen wird, wohin man sich allmorgendlich mit einem Gefühl des Unmuts begibt um gelangweilt seinen Vormittag, schlimmstenfalls auch noch seinen Nachmittag abzusetzen. In tristen, eigentlich ziemlich hässlichen Klassenzimmern, bei größtenteils genauso gelangweilten, missmutigen, ausgelagten Lehrern. Mir ist klar, dass ich übertreibe, natürlich gibt es am WG eine ganze Menge engagierter Schüler, mit Sicherheit auch etliche, die gerne in die Schule gehen und natürlich ist auch der Grossteil unserer Lehrerschaft motiviert und gibt sich alle Mühe uns guten Unterricht zu bieten. Aber wenn man sich so umsieht, sieht man genau das; gelangweilte resignierte Schüler in tristen, eigentlich ziemlich hässlichen Klassenzimmern. Wir verbringen zwischen neun und 13 Jahren unseres Lebens an der Schule, die meisten wahrscheinlich neun davon am WG. Vielleicht nicht viel Zeit in unserem gesamten Leben, aber doch eine wichtige Zeit. Als Fünftklässler kommen wir relativ unschuldig ans WG, einen großen, kalten, hässlichen Bau. Traurige nüchterne Klassenzimmer, pöbelnde, ältere Schüler, wenig saubere Flure, (zumindest bei den Mädchen) zu kleine, ewig überfüllte

Klos, einen widerwärtig klebenden, dreieckigen Aufenthaltsraum, usw. Nein, ich will nicht übertreiben oder alles dramatisieren. Ich weiß auch, dass das Ganze an anderen Schulen viel Schlimmer aussieht, aber macht es das bei uns und für uns besser? Das ist höchstens ein Trost und macht die Situation auch nicht besser. Aber vielleicht könnte man ja was dagegen tun? Etwas verändern? Zeigen, dass es etwas bringt, wenn man uns vertraut, dass es Sinn macht uns zu vertrauen. Nicht das Vertrauen in einzelne Schüler (das funktioniert am WG auch jetzt schon), das Vertrauen in die gesamte Schülerschaft. Es wird die Schule wohl kaum zum Positiven ändern, wenn wir die Tische bemalen, die Stühle mit Kaugummis bekleben, die Wände mit Kirschsafte bespritzen, an den Vorhängen reißen oder die Schranktüren aushängen. Alles bewährte Methoden, Aggressionen oder Langeweile abzubauen. Alles Verhaltensweisen, die unseren Lehrern zeigen, dass es besser, sicherer ist uns Schüler jede große Pause aus dem Klassenzimmer und Schulfloren zutreiben. Und überhaupt was ist denn schon dabei? Ein bisschen auf dem Tisch gemalt, ein bisschen an der Tischplatte rumgeschraubt, ein bisschen mit dem Papierkorb rumgeworfen...? Nichts ist dabei, wir sind Schüler, die machen das halt. War doch schon immer so. Genauso, dass in der Mittelstufe die Klassenzimmer am unmöglichsten aussehen ist doch völlig normal, oder? Im Enteffekt schaden wir ja uns. Mal ehrlich, wer will denn schon einen Mittelstufenaufenthaltsraum? Oder in den Pausen im Klassenzimmer bleiben? Oder eine Schülerbücherei mit brauchbaren Öffnungszeiten? Oder die Erlaubnis ein Sofa ins Klassenzimmer zu stellen? Anscheinend hat keiner Interesse daran. Wir zeigen, dass es besser ist, kein Vertrauen in uns zu setzen und wir haben gezeigt bekommen, dass das auch gar nicht von uns erwartet wird. Warum also was ändern?

RUTH GLÄSEL

Geil, wieder ein Video. Schon wieder rollt der Lehrer den großen Holzwagen in den Saal. Wieso steht die Uraltglotze eigentlich auf einem Wagen? Es hängen hier doch schließlich in allen Fachräumen so praktische Fersehalter von der Decke. Unklar, wie lange die schon da oben sind. Fest steht aber: Ganz billig ist so was nicht. Ein Deckenhalter für Ferseher kostet im Internet bei Hinke Elektronik immerhin stolze 150 Euro-Eier. Und der trägt dann noch nicht mal 60 kg. Und viel billiger wird das Ding hier über mir auch nicht gewesen sein. Wer dafür verantwortlich war, hatte entweder zu viel Geld, oder zu viel Macht. Ähnlich muss es mit den unzähligen Kartenständern gelaufen sein, die auch schon seit Jahren in jedem Klassenzimmer rumgammeln.

Doch das einzige, was daran ab und zu aufgehängt wird, sind Schulranzen oder deren Besitzer. Auch zu einem Tänzchen sind die metallenen Gefährten allzeit bereit, eine zerbrochene Halterung inklusive. Schlappe 50 EUR kosten dieser Spaß neu. Und das war erst das Fünffußmodell! Aber zurück in die Fachräume. Wurde in den Klassenzimmern mit Steckdosen noch reichlich sparsam umgegangen, gab der Elektriker später alles.

B) Eigentlich würden die vorhandenen ja reichen, aber leider ist die Hälfte komisch geschaltet und der Rest hängt aus der Wand. Schonmal versucht in Bio ein Mikroskop einzustecken? Irgenwie fällt einem da immer die halbe Wand übers Okular. Mikroskope! Die sind ja so edel wie das Sprachlabor. Oh, was sag ich da, das gibt's ja jetzt auch nicht mehr. Alles neu, alles Multimedia, alles braucht kein Mensch. Multimedia, ja ok, aber doch nicht in der Schule! Nichts gegen den Einsatz neuer Medien aber wenn doch wenigstens mal jeder Schüler wüsste, wie man ne Folie macht. Dann wärs ja gar nicht so

schlimm. Aber das einzige was wir hier begebracht bekommen ist, wie man hässlich blinkende Präsentationen mit lila auf rot macht. Aber was solls, hauptsache Geld rausgeworfen und Projektoren und Notebooks gekauft. Irgenwie diskriminierend, oder? "Lehrer und Schüler sind bei uns gleichberechtigt" Oh wie schön es wär. Aber nein, da sitzt meine Frau Geschichtslehrerin vor mir und starrt in ihr 1999,-EUR Notebook. Tafelanschrieb braucht man auch nicht, Hauptsache Multimedia. Was ist das eigentlich? In welchem Fach sollte man das beigebracht bekommen? Die armen Kerle, die sich mal den Seminarkurs antun, werdens noch erfahren. Keiner weiß es offensichtlich und so fühlen sich manche Lehrkräfte wohl berufen einen auf Missionar zu machen. Die fassen keine Kreide an. So hat das mit den Kartenständern bestimmt auch mal angefangen. Da war ein Lehrer der immer Karten gebraucht hat und der war dann wohl auch für den Ausstattungset zuständig. Immerhin gibts jetzt bald neue DVD-Player. Ich möchte nicht wissen, was da wieder an Geld rausgeworfen wurde. Wurde auch Zeit, die alten Klapperkisten, die einem ratternd den Film versüssen, sind einfach nicht mehr zeitgemäß. Ich hätt aber nen anderen Vorschlag zu dem ganzen tollen Schnickschnack: Meiner Erfahrung nach bringt Frontalunterricht mehr als man denkt. Gruppenarbeit ist in Ordnung, aber einfach nur um zu lernen wie

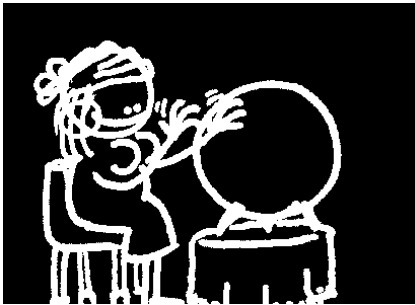


gedanken

aber wen interessiert

Gruppenarbeit funktioniert. Nicht um damit irgendwie im Unterrichtsstoff weiterzukommen. Warum lernt man uns Schülern denn nicht einfach, wie man mit dem Zeug umgeht?! Warum müssen wirklich jede Stunde, in der ein Video gezeigt wird, Schüler das Ding zum Laufen bringen? Schade, wo

wir doch in einer Schule sind. Sollten da nicht die Schüler von den Lehrern lernen? Überall wo neue Medien eingesetzt werden sind Schüler vorne dabei: Die neuesten Geräte können einige 13er besser bedienen als jeder Lehrer und müssen noch nichtmal mehr dafür unterschreiben. Hm, warum denn? Zwei Drittel der Lehrer wissen nicht wie ein Cinchstecker aussieht! Das kann nicht sein! Da werden tausende Mark rausgeworfen um neue Technik anzuschaffen und dann kann sie keiner bedienen. Das sollen dann die Schüler machen, oder wie? Warum nicht weniger Geld für Geräte ausgeben und dafür die Lehrer ein wenig mehr ausbilden. Es soll mir jetzt bloß keiner kommen und sagen, das war so unglaublich teuer! Oh nein, ich könnte sofort eine handvoll Leute aufzählen, die bereit wären interessierten Leh-



tern was über Technik beizubringen. Warum wird's nicht gemacht? Gab es nicht mal eine Technik-AG? Eine Arbeitsgemeinschaft von Leuten - meinetwegen auch gerne mit Lehrern, die dann wirklich gleichberechtigt sind -, die sich selbst was bringen. Da gibt es keine dämlichen Multimediapräsentationen und keine Lehrer, die UNS etwas beibringen wollen und dann keinen Videorecorder zum laufen kriegen. Oh ja, eine AG, in der erklärt wird, wie ein Cinchstecker aussieht und wie ein DVD-Player oder ein Transistor funktionieren. Ich weiss, dass wir kein technisches Gymnasium sind, aber eins wundert mich doch: Kann es sein, dass ich in einem halben Jahr den höchsten Schulabschluss machen kann, der in Deutschland möglich ist und ich noch nicht weiss, wie ein Tran-

sistor funktioniert?! Der Grundbaustein überhaupt, aus dem dieses ganze Multimediazeug besteht. Warum muss man immer von hinten anfangen mit lernen? Warum müssen sich arme Achtklässlermädel (und Jungs, ok!) mit dem Internet rumschlagen, wo ihnen niemand beigebracht hat, wie man mit zehn Fingern schreibt, und wo sie noch nicht mal wissen, wie ein PC ganz grob funktioniert. Wenn sich in dieser Richtung im grossen Stil schon nichts bewegt, sollten wir dann nicht wenigstens versuchen hier an unserer Schule ein klitzeklein wenig was zu verändern? Wie oft hat jeder schon die Aufgabe bekommen "sucht im Internet"? Warum kriegt man nirgends beigebracht, WIE das geht? Ich rede nicht von einer einmittägigen "Interneteinführungsveranstaltung". Die sind ausnahmslos langweilig und bringen niemandem was. Wer sich nicht damit befassen will, der tuts eben nicht. Man wird dazu gezwungen Bücher zu lesen und sich mit Mathe zu befassen. Nicht dass mich einer falsch versteht! Sich mit Mathe zu befassen und Bücher zu lesen ist wichtig! Ganz klar! Aber sollte es nicht wenigstens auf freiwilliger Basis die Möglichkeit geben sich wirklich mit Technik zu befassen? Oder vielleicht eine Pflichtstunde in der Woche in der man sich damit befassen MUSS? Ich erinnere mich, dass es mal ein Fach namens ITG gab. Da lernt man dann mit Word umzugehen und ein paar einfache Excel Befehle auszuführen. Das ist zwar nicht schlecht, aber das kann doch nicht alles sein, was man am Gymnasium mitbekommen hat, wenn man sein Abi in der Tasche hat! Also: Eine Technik-AG muss her, genauso wie die Pflicht für ALLE sich mit der neuen Technik auch zu befassen, wenn man sie schon im ganzen Haus verteilt! Sowohl für Computer als auch für alles andere technische.

A) Zwar braucht in Erdkunde beispielsweise keiner ein Mikroskop, aber Steckdosen, die braucht man. Die sind sicher genauso wichtig, wie die Blumenkästen an der Turmtreppe. Ja bequem sind die grauen

Blöcke, dass muss man ihnen lassen, aber mehr haben die auch nicht zu bieten, außer einem dreckigen Hintern. Das Gestrüpp, was da vor sich hin wuchert, könnte man genauso gut einbetonieren, es würde keiner merken. Trotzdem wird immer wieder der Versuch gestartet doch noch eine



Grünlilienfamilie in den Kästen anzusiedeln, koste es was es wolle. Wo wir grad bei Kosten wären. Was haben eigentlich die Stellwände im Erdgeschoss gekostet, die keiner benutzt. Oder hängt da inzwischen was sinnvolles. Also ich weiß ja nicht, aber bis vor kurzem hingen da nur ein paar Urkunden von irgendwelchen Wettbewerben aus den seeligen 80zigern. Unsere gute Schwimmmannschaft.

Und heute? Schaut die Dinger keine Sau mehr an. Da wird genauso wenig präsentiert, wie an den meterlangen Seitentafeln die jedes Klassenzimmer schmücken. Ein paar Klassenarbeitstermine und kluge Sophoklessprüche und das wars. Dabei sind die Dinger echt schnecke - wenn sie sauber geputzt sind und keine hässlichen Collagen drüber hängen. Wenigstens sind da keine Löcher drin, wie in den vielen weißen Projektionstafeln. Auch die braucht eigentlich keiner, denn die Projektoren funktionieren nur in 50% der Fälle. Und wenn sie dann doch mal gehen, dann hängen die Tafeln so ungeschickt, dass höchstens die halbe Klassen nen guten Blick drauf hat. Da wirft man die Folie doch lieber gleich an die Wand über der Tafel, schön

zentral und hoch, bequem zu lesen und weit und breit kein einziges Loch.

Gibt es denn noch das Schulverschönerungsreferat? Man könnte das dann noch ein bisschen aufmotzen und ein Unnötigeszeugbeseitigungsreferat daraus machen. Na, wär das nicht was?

Von dem gesparten Geld könnten man den restlichen Schulhof zubetonieren lassen, dann könnten wir uns die Autowäsche nach dem Layout ersparen.

CONRADIN VON NICOLAI (A)

FABIAN VUINE (B)

SOUND C I R - CUS

Wenn die Schule nach den Sommerferien im September wieder beginnt, ist es meist noch ziemlich warm draussen. Das bleibt dann auch meistens noch bis Oktober so. 10°C sind es auf jeden Fall, wenn man morgens um 7 Uhr in die Schule fährt. Noch ganz im Sommerrausch pilgern die Schülerinnen und Schüler nur mit Sommerjacke und T-Shirt bekleidet in die Schule. Doch sobald Fernsehen und Radio die erste Kältewelle verkünden, werden T-Shirts und Sommerreifen weggepackt und man rüstet sich für den Winter. Strumpfhose und Wollpullover regieren wieder im Kleiderschrank. Eine neue Mütze und ein neuer Schal müssen her. Lange Wintermäntel mit viel Fell sind diesen Jahr besonders beliebt, um den eisigen Temperaturen zu trotzen. Aber welche eisigen Temperaturen eigentlich? Unter 0°C ist



eiszeit

frieren wie d'sau

das Thermometer diesen Winter nur selten gefallen. Und wenn, dann war es auch nur morgens kalt und am Mittag schien wieder fröhlich die Sonne. Doch wenn der Winter erst einmal da ist, dann schickt man ihn nicht so einfach wieder weg. Und weil Frieren nicht nur unangenehm, sondern unter Umständen auch tödlich sein kann, packt man sich in der Schule gar nicht mehr aus. Also sitzt man sechs Stunden in Jacke und Schal im Unterricht und redet sich ein, dass es kalt ist. Den drohenden Erstickungstod nimmt man gerne in Kauf, den meisten Schülern wäre es wohl am liebsten, wenn pünktlich zum 1. Oktober ein Bautrupp käme, um die Fenster zu vernageln. Dabei gibt es überhaupt keinen Grund wie ein Eskimo im Saal zu sitzen und die Garderobe vergammeln zu lassen. Nachmessungen haben ergeben, dass schon zu ersten Stunde

die Klassenzimmer 20°C warm sind. Das gilt natürlich auch für die Fachräume und Gänge. Obwohl letztere meistens erst nach der 2. Stunde mögliche 20°C erreichen haben. Aber das war dann meistens noch nicht alles.

Scheint auch noch die Sonne klettert das Thermometer auf bis zu 25°C! Bei 25°C liegt ihr im Sommer bereits am Baggersee in Ummendorf und bei 18°C Wassertemperatur springt man schon begeistert von der nächsten Klippe.

Vermutlich macht ihr das alles aus uneingeschränkter Solidarität mit unseren russischen Nachbarn. In Moskau erfrieren im Winter in jeder Nacht bis zu fünf Menschen. Und bei -35°C war am roten Platz diese Jahr an Silvester Alkoholverbot. Geht es ums schlafen, sind eigentlich auch schon 20°C zu viel. Glaubt man Prof. Dr. Ivan U. Ghysaert von der BioLithoEnergie GmbH sind 18°C die optimale Zimmertemperatur. Das ist die Quelle geistiger und körperlicher Vitalität und für natürliche Schönheit. Und dazu noch kostenlos! Am Tag sind 20°C absolut top. Viel wärmer wird's zuhause auch nicht sein. Und da sitzt ihr ja wohl auch nicht in der Daunenjacke vor der Glotze, oder?

CONRADIN VON NICOLAI

CULT	
chiemsee	4YOU
MEXX	ESPRIT
	RUCKSÄCKE TASCHEN BODYBAGS
<div style="border: 1px solid black; padding: 5px; margin: 0 auto; width: 80%;"> <p style="margin: 0;">ANGELE</p> <p style="margin: 0;"><i>Lederwaren - Schirme</i></p> </div>	
BIBERACH am Museum	

Rock (zu Stundenanfang): Da geh ich grad raus und hock mich in die Wirtschaft.

stiblüten

wenn dich das lachen packt

Hasenmaile: Wenn du mal mein Alter hast, dann weißte, dass es aufregendere Dinge im Leben gibt als Sex.

Glattes: Leute, macht Skizzen! Ich mach immer ne Skizze, wenn ich ein Problem habe... aber ich habe nie ein Problem!

Hasenmaile (Logik™): Das ist ein Frauenheld, lässt sich von jeder Frau um den Finger wickeln, wie Männer halt so sind.

Körner: An mir ist sonst nix zu bewundern, dann müssens wenigstens die Schuhe sein.

Hasenmaile: Ich geh jetzt noch zum Schaffen ins Landratsamt.

XY: Aber nicht in unseres.

(XY meldet sich ununterbrochen)

Dr. Handschuh: ...und du darfst gar nichts. Wenn du dich weiterhin so viel meldest, hole ich einen ganz Starken von drüben, damit er dir jedesmal Bumm macht.

Kuhn (Logik™): Wenns euch nicht passt, dann geht doch in die Politik und ändert die Schulpolitik...

DeSilva: Ihr fresset euch das ganze Wochenende voll und dann ladet ihr die Gülle in meinem Unterricht ab.

XY (schreibt unter seine halbseitige Erklärung in der Mathe-KA): Aber mal im Ernst: ich hab keine Ahnung!

Becker: ...wenn Sie die englischen Verben deklinieren können...

Leider ist es immer noch so, dass viele Leute Vorurteile gegen Polen haben. Die würden Autos klauen, höre ich da oft, oder auch andere abfällige Bemerkungen. Obgleich jeder halbwegs gebildete Mensch weiß, oder wissen müsste, dass dies natürlich nur Vorurteile sind, kann man diese Vorurteile meiner Meinung nach am besten abbauen, indem man

Kreisau

völkerverständigung

seine Leute, selbst besucht und kennen lernt.

In Punkto deutsch-polnischer Begegnung haben wir am Wieland-Gymnasium seit nunmehr 10 Jahren den Schüleraustausch mit Schweidnitz,



der von Jahr zu Jahr mehr Zuspruch erfährt und jedem nur zu empfehlen ist.

Doch es gibt auch noch eine etwas andere, kostengünstige Möglichkeit für Jugendliche Polen besser kennen-zulernen, Vorurteile abzubauen und neue Erfahrungen zu sammeln.

In diesem Jahr gibt es nun schon zum dritten Mal in der Jugendbegegnungsstätte Kreisau ein Seminar für deutsche und polnische Jugendliche. Ich selbst habe letztes Jahr bei diesem Seminar mitgemacht und kann es nur wärmstens weiterempfehlen.

Die Jugendbegegnungsstätte Kreisau ist eine sehr schöne Einrichtung an historischem Ort. Sie ist besser ausgestattet als viele deutsche Jugendherbergen, es gibt ein Billardzimmer, eine Turnhalle, eine Sauna etc.

Dort treffen sich auch dieses Jahr wieder elf deutsche Jugendliche mit elf polnischen Jugendlichen, machen

zusammen Ausflüge (nach Schweidnitz und Breslau), Gesprächsrunden, Spiele etc. Das Thema des letztjährigen Seminars war "Zivilcourage". Das Seminar wird von deutsch und polnische sprechenden Personal geleitet, welches auch bei der sprachlichen Verständigung hilft. Die Abende sind dann immer zur freien Verfügung und man kann sich in gemütlicher Atmosphäre gemeinsam amüsieren.

Ich möchte hier nun nicht viele Worte über das Seminar an sich verlieren, kann aber mit Sicherheit sagen, dass es sich lohnt.

Das Angebot richtet sich vor allem an SchülerInnen der 11. und 12. Klasse. Ihr solltet ein bisschen politik- und geschichtsinteressiert sein und Spaß an der Begegnung mit anderen Jugendlichen haben. Dank zahlreicher Sponsoren betrug der Unkostenbeitrag pro Teilnehmer für das gesamte Seminar inkl. Vollverpflegung und Anfahrt in den letzten beiden Jahren nur 100 DM.

Das erste Vorbereitungstreffen findet am Montag, dem 4. Februar 2002, um 16 Uhr in der Cafeteria der Vhs statt. Hier wird es erste Informationen für die Teilnehmer des diesjährigen Kreisau-Seminars, welches vom 19. - 26. Mai 2002 stattfinden wird, geben.

Für weitere Informationen stehe ich euch gerne zur Verfügung, auch eine Anmeldung vorab ist bei mir möglich.

PAUL LAHODE



Englisch können wir, Französisch sollten wir zumindest können, Deutsch ist sowieso kein Thema, und zu unseren Latein-Kenntnissen lässt sich vielleicht sagen: Unsere Lehrer geben sich Mühe.

Aber was ist eigentlich mit Spanisch? Sicher, auch an unserer Schule hat man die Möglichkeit, in der neunten Klasse in den Spanisch-Zug zu wechseln; das gilt allerdings nur für "Nicht-Lateiner"; alle, die in der Fünften Klasse beschlossen haben, den langen Weg bis zum Latinum zu gehen, gehen spanisch gesehen letzten Endes leer aus.

Das war so. Das ist aber nicht mehr so.

Seit diesem Jahr gibt es sie: Die Spanisch-AG am WG. Wir haben sie gewollt, und dem besonderen Engagement einer Mutter haben wir es zu verdanken, dass wir sie auch bekommen haben.

Am ersten Dienstag nach den großen Ferien haben wir dann auch schon prompt die erste Doppelstunde, siebte und achte Stunde, Raum 308, Lehrer: Herr Buchmann, der wenigstens den meisten von uns durch die Donaufahrt bekannt ist. Mit etwas mulmigem Gefühl machen wir uns also auf in Richtung 308, immer wieder die Gedanken: Spanisch? Ob wir das wohl auch noch packen werden? Ist das schwierig? Krieg ich überhaupt die Aussprache hin? Wie geht die überhaupt und ist die überhaupt so viel anders als im Deutschen?

Herr Buchmann kommt, begrüßt und verwirrt uns auf Spanisch und lässt uns erst mal die Tische umstellen. Das kriegen wir wenigstens noch hin. Schließlich sitzen 14 SchülerInnen gespannt auf ihren Plätzen, und starren nach vorne: Und jetzt? Herr Buchmann grinst, und stellt sich schließlich

vor - auf Spanisch. Und ob wir's glauben oder nicht, nach kurzer Zeit kriegen selbst wir ein " Me llamo XY, soy de YZ" hin. Wahnsinn, wir können Spanisch. Und so schwierig scheint' s ja gar nicht zu sein - wenn man großzügig von der Grammatik und den Vokabeln, die uns noch bevorstehen, absieht. Wir erfahren etwas über die Städte und über die Aussprache, lesen einen witzigen Artikel über eine Stadt in Spanien - ja, und sind alles in allem gar nicht mehr so verunsichert wie noch anderthalb Stunden zuvor. Der Kampf um eine neue Sprache hat begonnen.

spanisch-ag

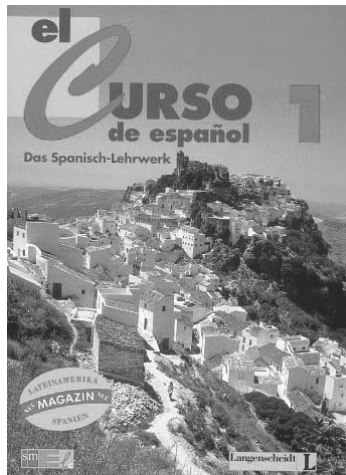
el curso de español

Und inzwischen, ein Vierteljahr später? Nun, nach wie vor treffen wir uns dienstags, und die Anzahl derjenigen, die freiwillig einen weiteren Nachmittag opfern um damit angeben zu können,

dass sie sich im Urlaub nicht nur mit den Touristen unterhalten können, hat sich entgegen mancher Vermutungen vergrößert; wir müssen in Spanien im Restaurant zwar verhungern, sind aber immerhin fähig, etwas zu trinken zu bestellen; wenn wir am Strand jemanden kennen lernen, können wir ihm am Abend gleich stolz unsere Freunde vorstellen, einschließlich ihrer Nationalitäten, Berufe und Familienverhältnissen; und

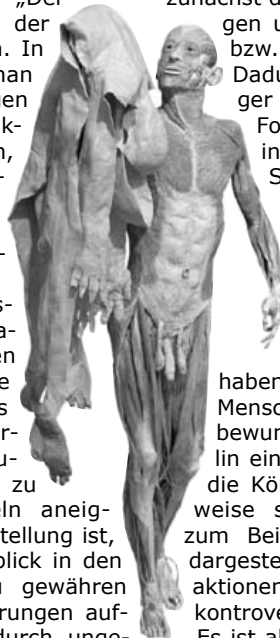
unterm Weihnachtsbaum müssen wir dieses Jahr nicht nur das altbekannte langweilige "O du fröhliche" trällern, sondern sind in der Lage, im Einklang der Völkerverständigung ein spanisches Weihnachtslied zum Besten zu geben.

EVA GERBER



Teerschwarze Raucherlungen, zirrhotische Lebern und verfettete Herzen - all das und noch viel mehr konnte man Ende letzten Jahres im Rahmen der Ausstellung „Der transparente Mensch“ in der AOK Biberach bewundern. In Schulklassen pilgerte man dort hin um sich von jungen Ärzten, die gerade ihr Praktisches Jahr absolvierten, die Funktion und den Aufbau der wichtigsten Organe des menschliche Körpers zeigen und erklären zu lassen.

Initiiert wurde diese Ausstellung von der AOK Baden-Württemberg. Neben den Plastinaten konnte man sich dabei das Grundwissen über die Organe anhand gutstrukturierter und auch nicht zu ausführlichen Schautafeln aneignen. Das Ziel dieser Ausstellung ist, dem Besucher einen Einblick in den menschlichen Körper zu gewähren und ihn auf die Veränderungen aufmerksam machen, die durch ungesunde Gewohnheiten, wie Nikotin- und Alkoholmissbrauch auftreten können (und der AOK-Versicherte soll wohl dadurch seinen Lebensstil zum



hat. Vor ungefähr 25 Jahren entwickelte er ein Verfahren, bei dem den Organen Verstorbener, die ihre Leichname der Wissenschaft vermachten, zunächst die Gewebeflüssigkeit entzogen und durch Silikonkautschuk bzw. Epoxydharz ersetzt wird. Dadurch lassen sich Organe länger konservieren ohne sie in Formalin einlegen zu müssen, in dem sie Farbe, Form und Struktur verändern.

Dass Interesse am menschlichen Körper besteht, zeigt der Erfolg der Ausstellung „Körperwelten“, die sozusagen der große Bruder der AOK-Ausstellung ist: Insgesamt haben dort schon 7,5 Millionen Menschen weltweit die Plastinate bewundern können, allein in Berlin eineinhalb Millionen. Da dabei die Körper von Menschen in teilweise sehr skurrilen Haltungen, zum Beispiel beim Schachspielen, dargestellt werden, waren die Reaktionen auch in der Presse sehr kontrovers.

Es ist aber nicht die Art der Plastination und die öffentliche Präsentation des Innersten des Menschen so problematisch, sondern vielmehr, wie damit umgegangen wird. Ein Besuch auf der Homepage von "Körperwelten" erweckt schnell den Eindruck, dass es dabei schon lange nicht mehr um ehrenwerte Zwecke wie die Aufklärung der Allgemeinheit geht, sondern vielmehr um Kommerz: In der Kopfzeile findet man neben den Optionen "News" und "Kontakt" einen "Shop". Dort gibt es nicht nur Ausstellungskataloge und -videos zu erstellen, sondern auch Mousepads, Spiele und sogar Rucksäcke. Für letztere wird mit der blumigen Beschreibung geworben: "Aus geschäumtem Kunststoff mit Textiloberfläche und hervorgehobenen Wirbelsäulen-Relief!" Solche Dinge braucht die Welt. Bei den Spielen kann man sogar noch zwischen einem "Picture-Memo-Spiel" (also dem guten alten Memory, nur nicht mit Obstsorten, sondern mit Körpergliedern) und einem tausend-

körperwelten

in der aok biberach

Positiven wenden, so dass er für die Kasse billiger wird, auch wenn das keiner so zugibt, aber weshalb sollte die AOK sonst eine solche - und zudem kostenlose - Ausstellung organisieren?).

Das Besondere an den ausgestellten Organen, das sie von den Schulmodellen unterscheidet, ist, dass sie mit Ausnahme des Skeletts alle „echt“ sind. Die Methode der Konservierung stammt von Gunther von Hagens, Professor an der Uni Heidelberg, der durch seine umstrittene Ausstellung "Körperwelten" die Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit auf sich gezogen

teiligen Puzzle "Der Hautmensch" (was für ein Wort!) wählen.

Davon kann man nun halten, was man will. Schüler des WG, die die AOK-Ausstellung besuchten, meinten teilweise, dass die Organe „unecht“ wirkten: Die Lunge sehe aus, als sei sie aus Styropor gefertigt, und alle Organe haben durch das Entziehen des Blutes ihre typische rosarötliche Farbe verloren: Ein Dünndarm, der in Wirklichkeit schweinchenrosa glänzt, sieht plastiniert wie ein gelblich-grauer Schlauch aus.

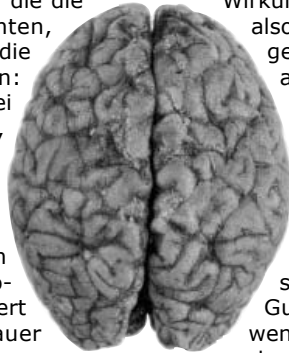
Dadurch wird das Ziel der Ausstellung zum Teil verfehlt: Viele Besucher, die keinen Vergleich haben, meinen, die Organe sehen in natura tatsächlich so aus, schließlich wird ja damit geworben, dass diese Organe keine Plastikmodelle sind, sondern von „echten“ Menschen stammen. Auch der Abschreckungseffekt einer Rau-

cherlunge geht verloren, denn erst in Verbindung mit dem Schicksal der betroffenen Person wird doch diese Wirkung deutlich. Man könnte

also die Ausstellungsstücke genauso gut aus Plastik anfertigen, das wäre mindestens genauso informativ, aber dann müsste wohl auf einige Besucher, die nur der Sensation wegen erscheinen, verzichtet werden. Dennoch kann man diesen Ausstellungen auch Gutes abgewinnen: Denn wenn dadurch der eine oder andere tatsächlich zum

Nachdenken über den menschlichen Körper angeregt wird und zu einer gesünderen, bewussteren Lebensweise übergeht, kommt dies schließlich über die Entlastung des Gesundheitssystems uns allen zugute.

JULIA WESSEL



hαιοpeis

witzig wie d'sau



Wir kennen ihn von zu Hause. Es gibt ihn in der Dollinger. Es gibt ihn sogar im Herrn Pestalozzi geweihten Bau und in der Bäckerei auf der anderen Stra-
benseite. Auch im Lehrerzim-

k-automat

koffein hoch zwei

mer hat das uns Schülern vorenthalte-
tene Gerät schon Einzug gehalten. Und jede Pause sehen sich arme WGler gezwungen zum Eisinger zu pilgern, da Herr Booch aus dem PG die Frechheit besitzt uns zu vertreiben. Das Fazit: Ein eigener muss her.

Wir sind entschieden der Meinung, dass wir dringend Kaffee an unserer Schule brauchen. Schließlich kann man nicht jeden Tag nur Spezi trinken um wach zu bleiben. Kaffee hat unserem inzwischen bewährten Spezi einiges voraus. Zum einen hat unverdünnter Kaffee keinerlei Kalorien (erfreut sicher alle weiblichen Mitschüler, die sich für zu dick halten), zum anderen sorgt die erhöhte Konzentration von Koffein im Kaffee gegenüber dem Spezi für eine wesentlich größere Aufmerksamkeit und Aufnahmefähigkeit im Unterricht (erfreut sicher alle Lehrer, die jede Stunde damit zu kämpfen haben die Schüler zu motivieren).

Außerdem: Welcher Schüler, der morgens im Winter eingeschneit mit abgefrorenen Fingern in die Schule gestampft kommt und sich möglicherweise nicht imstande sieht, in der ersten Stunde irgendwelche Buchstaben ins Heft zu malen, sehnt sich nicht danach, zu versuchen, seine halbtoten Hände an einer wärmenden Tasse Kaffee wieder zum Leben zu erwecken? Das mit einer Flasche Spezi zu probieren könnte sich als extrem schwierig erweisen, denn unser guter hochheiliger Automat kühlt ja auch im Winter für die Sommerzeit. Aber Spezi

warm trinken? Muss nicht unbedingt sein. Dazu kommt, dass Kaffee einfach viel besser schmeckt als das braune Gemisch aus Cola und Orangenlimonade.

Mit dem TransFair-Kaffee könnten wir zudem armen Bauern in Drittel-Welt-Ländern helfen sich gegen die Ausbeutung der Entwicklungsländer durch die Industrienationen zu wehren. In der Funzelredaktion ist man auch überzeugt, dass gemeinsames Tratschen am Kaffeeautomaten vor der ersten Stunde ganz neue Kontaktmöglichkeiten zwischen Schülern und Lehrern bieten würde.

Dadurch käme ein Gedankenaustausch zustande, der gegenseitiges Verständnis und Respekt in einer bisher nicht da gewesener Weise fördert. Und unser lieber Hausmeister wittert eine neue Einnahmequelle, wenn er



jede Pause neben den gewohnten M&Ms (Milch-schnitten und Manner) auch Kaffee unter die Leute bringt. Und zusätzlich kann er für extra Milch und Zucker noch mal den Schülern ihr Taschengeld abzunehmen.

Nun stellt mancher Schüler sich doch die Frage, warum es bisher nicht gelungen ist einen Kaffeeautomat anzuschaffen. Schon bei einigen Diskussionen im Elternbeirat wurde diese Frage gestellt, jedoch jedes Mal abgelehnt, genau wie einst beim Getränkeautomat, der bereits nach kurzer Zeit zum beliebtesten Treffpunkt (nach dem Frauenklo im ersten Stock) aufgestiegen ist. Bleibt uns die Frage, warum wir, beflügelt durch den Erfolg des Getränkeautomaten, dem Kaffeeautomaten nicht wenigstens eine Chance geben sollten.

EVA GERBER
PHILIPP SCHELLER

In Zeiten von „Harry Potter“ und „Herr der Ringe“ geraten die Bücher von Philip Pullman immer mehr in Vergessenheit. Bücher wie „Der goldene Kompass“, „Das magische Messer“ und „Das Bernsteinteleskop“, einer Trilogie aus seiner Fantasysparte, werden seit „Harry Potter“ einfach übersehen. Dabei sprechen beide die auf Fantasy-Bücher scharfen Leser an. Es ist bedauerlich, dass die Bücher zu Hause, in den Buchhandlungen und in den Büchereien im letzten Eck verrotteten und keinen mehr interessieren. Der Einzelhandel verdient an verkrüppelten „Harry Potter“-Puppen mit ihren nicht einmal zum Fegen guten Besen und die Medien preisen das Ganze auch noch an.

Ist Pullmans Trilogie einfach nicht gut genug für eine Verfilmung oder sind die Bücher überhaupt der Erwähnung wert? Aber natürlich! Joanne K. Rowlings Bücher enthalten im Vergleich zu Pullmans Trilogie weniger Fantasy. Während Mrs. Rowling nur von alltäglichen Schulproblemen, wobei zur Abwechslung etwas Magie im Spiel ist, schreibt, schreibt Philip Pullman über Menschen mit Dämonen, andere Welten und noch vielem mehr. Doch nun zur Handlung.

In dem Buch „Der goldene Kompass“ geht es um ein Mädchen namens Lyra, dessen Vater Polarforscher ist und einmal Jordan College, das Internat seiner dort wohnenden Tochter, besucht. Lyra versteckt sich im für Mädchen verbotene Ruhezimmer und erfährt einiges über die Forschungen ihres Vaters, die sie auch interessieren. Ihr Vater reist ab und nach kurzer Zeit kommt eine weitere Person ins College. Lyra ist von ihr begeistert und folgt ihr. Nach einiger Zeit flieht Lyra vor der Person, weil sie dahinterkommt, dass die Person zu einer

Gruppe, Gobbler genannt, gehört, die den Kindern die Dämonen abschneiden, was für diese schwere Folgen hat. So gerät sie in eine Reihe von Abenteuern und lernt viele Personen kennen. Sie reist unter anderem auf den Spuren ihres Vaters in den Norden. Dieser öffnet durch abschneiden des Dämons ihres besten Freundes Roger eine Öffnung zu einer anderen Welt. Lord Asriel und Lyra steigen hindurch. Im nächsten Buch, „Das magische Messer“, lernt sie einen Freund namens Will kennen, der wiederum aus einer anderen Welt kommt. Er fand auf dem Rasen ein Fenster zwischen seiner und der anderen Welt und stieg

philip pullman

der goldene kompass und co.

hindurch. Die beiden Kinder erfahren, dass in der Stadt, in der sie gelandet sind, nur noch Kinder leben, weil die Erwachsenen von Gespenstern, die deren Eingeweide fressen, vertrieben wurden. Außerdem bekommen sie mit, dass es in der Stadt ein Messer existiert, das durch alles schneidet und Fenster zwischen den Welten öffnen kann. Lyra und Will kämpfen darum. Als sie es haben, beginnt ein spannender Kampf. Was da passiert und wer gewinnt ist top-secret. Das Ganze geht noch im dritten Buch, dem „Bernsteinteleoskop“, weiter. Darin kommt Lyra wieder mit Personen des ersten Buches in Kontakt.

Ich finde, dass man diese Bücher unbedingt vor ihrem endgültigen Verrotten gelesen haben sollte. Wer auf J. K. Rowling und J. R. R. Tolkien steht, wird auch hiervon begeistert sein.

ARMAND HEIM



Es ist der Tag nach Thanksgiving mit dem alles beginnt. Die Tage sind noch lang und Schnee wird noch lange nicht erwartet. Aber die Tradition ist zu stark. Man darf sie nicht unterbrechen. Es ist höchste Zeit in den Keller zu gehen, die das ganze Jahr über herumgeschobenen Sachen hervorzuholen und sie beginnen zu lassen, die Weihnachtssaison.

Nach der guten und gründlichen Vorbereitung auf Thanksgiving, auch über Halloween, ist man nun am Höhepunkt angelangt. Hat man nicht das ganze Jahr dar-

usa

bunt wie d'sau

auf gewartet das große Set von extra langen Lichterketten wieder sorgfältig auspacken? Hat man nicht auch darauf gewartet die Gartenzwerge durch Nikoläuse zu ersetzen, bis der letzte Fleck in Garten voll ist? Nicht zu vergessen die Fahnen, die jedem zeigen, dass Weihnachten schon bald da ist. Dabei spielt die Auffälligkeit eine wichtige Rolle, man will doch nicht, dass das gute Stück übersehen wird. Nun ist es Zeit jedem zu zeigen, wer der tollste der ganzen Stadt ist: Wer kann sein Haus am besten schmücken und wer hat die neüste, beste und verrückteste Dekoration. Schon bald, wenn man durch die Straßen fährt, ist kein Haus mehr unbeleuchtet, kein Garten mehr zu sehen und kein Geländer mehr unverziert. Mit Lichterketten ist nicht zu sparen, und es muss sichergestellt werden, dass auch jeder Fleck beleuchtet ist. Erst wenn es glitzert, glänzt, und jede Farbe aus jeder Richtung zu sehen ist, darf geruht werden. Man darf von keiner Gefahr zurückschrecken und das Dach ist das mindeste, wo es vor Lichtern nur so wimmeln sollte. Besonders beliebt ist es meterlange Lichterketten an der Dachrinne zu befestigen. Daran, von

einer Leiter zu fallen darf man hierbei nicht denken, sonst muss man gar nicht erst anfangen die leuchtend blinkenden Kränze unter den Dachgiebel und an die Hauswände zu hängen.

Selbstverständlich darf man vor nichts zurückschrecken. Die Lichterketten sind nur in den buntesten Farben erhältlich und nicht einmal hellblau (wie kann man das nur tun?) wird ausgelassen. Jetzt noch schnell ein paar große Tannenbäume aufstellen und im Garten verteilen und sonstige Geräte plazieren. Da man die ersten Kartons mittlerweile abgearbeitet hat, kommt man zu den mehr herausfordernden Sachen. Die Lichterketten einfach so hinzuhängen ist zwar sehr schön und schon sehr gut, aber ist es nicht immer noch zu einfach? Wieso nicht ein Bild mit Lichterketten mache. Eine Nachricht zu schreiben wäre auch schon was.

Jetzt steht also die Flagge auf dem Programm. Die Flagge der Vereinigten Staaten aus einer Hand voll Lichterketten zu machen ist sicher keine leichte Sache, aber hat dafür die volle Bewunderung jeglicher Freunde. Eine Nachricht hat dagegen eine extrem stärkere Aussagekraft und ist zudem auch leichter fertigzustellen. Oder wer denkt nicht dass sich der Satz „Happy Birthday Jesus from the Smith Family“ gut an einer Hauswand macht? Wenn man dann noch die Farben Rosa, Lila und Hellgrün benutzt, ist es noch viel überzeugender. Alles in allem muss man sagen, ist es doch ein sehr schönes buntes Fest.

Aber wieso wundern über diese Tradition. Solange das Ganze nicht abbrennt und das Ozon-Loch noch größer macht als es sowieso schon ist. Es ist eben so wie in Deutschland ein Adventskalender oder der Nikolaus-tag. Zudem ist in der Woche nach Weihnachten schon wieder nichts mehr zu sehen von den ganzen Lichtern und allen Verzierungen.

MAX MAYER



Pizzeria

Goldene Taverne

- Pizza-Service -



Die Pizzeria mit den familien- und jugendfreundlichen Preisen.

**Pizza und Nudelgerichte schon ab DM 4,50
Alkoholfreie Getränke schon ab DM 1,00**

Mit unseren günstigen Preisen für alkoholfreie Getränke leisten wir einen Beitrag gegen den Alkoholmissbrauch bei Jugendlichen!!!



Die **Industrie** sucht **händeringend** Ingenieurinnen und Ingenieure

- 
- Angewandte Informatik
 - Informations- und Kommunikationstechnik
 - Maschinenbau
 - Mechatronik
 - Physikalische Technik
 - Produktion und Management
 - Technik-Management
 - Wirtschaftsinformatik und eBusiness

Wir bilden Sie aus!

Fachhochschule Ravensburg-Weingarten
University of Applied Sciences

Doggenriedstraße 88250 Weingarten

Fon: (07 51) 5 01-93 44

E-Mail: info@fh-weingarten.de

